Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.



Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Zwierzyniecka 6. Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102. (Konto-Inh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

73. Jahrgang | Sonntag, 28. Oktober 1934 | Nr. 246

So ist alles Göttliche: Es ist unglaublich einfach, aber unergründlich. Es kann nur erlebt, aber niemals erklärt werden. Wer jemals ein Tun Gottes erklärt hat, ist in Irrtum geraten, aber verständlich ist's ohne Erklärung für jedermann, der in sein Erleben hineingestellt ist.

Heinrich Lhotzky.

Wende oder Ende des Kolonialimperialismus?

II.

Die Deutschen standen sehr spät auf, um überseeische Kolonien zu erwerben. Nicht weil sie, wie die Lüge von Versailles es als Wahrheit auftischen wollte, keine kolonisatorischen Fähigkeiten besaßen — die Kolonisation des näheren und weiteren europäischen Ostens, allein schon die Hanse und die ganz moderne Organisation des Deutschen Ordens beweisen die vielleicht unübertroffene, schöpferische kolonisatorische Kraft der deutschen Nation. Diese Kolonisation war nicht im modernen Sinne imperialistisch, sie schob sich organisch, gewissermaßen in konzentrischen Kreisen, aus dem Volkskörper vor und fand darin, im Gegensatz zur neuzeitlichen überseeischen Kolonisation, aus sich heraus ihre Rechtfertigung.

Aber kolonisieren kann ein Volk nur, solange es eine geschlossene willensmäßige und geistige Einheit ist. Die Beweise dafür schöpfen wir aus der deutschen Geschichte: Die kolonisatorische Kraft Heinrichs des Löwen wurde gelähmt, als Kaiser Friedrich II., bezaubert vom deutschen kosmopolitischen Traum nach dem weltumspannenden Kaiserreich, die Kraft des deutschen Volkes in Italien verschwendete und damit das nach Osten gerichtete Gesicht des deutschen Volkes spaltete. Nicht anders war es vorher bei der Völkerwanderung, dieser Wanderungsbewegung, die aus der Sehnsucht nach ewiger Sonne ihre Triebfeder erhalten hatte und in deren Verlauf so viel gutes deutsches Blut sinnlos in fremder Erde zerrann. Die Kolonisation des Schwarzhäupter- und des Schwertbrüderordens in Estland, Livland und Kurland fand keine Vollendung, weil durch die Abwendung des politischen Gesichts des deutschen Volkes vom Osten der Nachschub ausblieb und es auch dem Deutschen Orden unmöglich wurde, nach der Unterwerfung der Pruzzen auch das unwegsame Samogitien, das, den Pruzzen stammverwandt, geographisch fast genau dem heutigen litauischen Staat entspricht, zu kolonisieren und dadurch eine Landbrücke nach Kurland zu schlagen. Der Deutsche Orden konnte nur untergehen, weil das Reich ihn tatenlos seinem Schicksal überließ.

Wie anders wäre wohl heute das Gesicht Europas, wenn der sagenhafte, als Schreckgespenst in den Reden unserer nachbarlichen Nationaldemokraten geisternde „Drang nach dem Osten" tatsächlich eine aus einheitlicher Willensbildung erwachsene politische Wirklichkeit gewesen wäre! Aber der politische deutsche Wille hat zu allen Zeiten — und darin liegt eine nationale Tragik — ein Janusgesicht gezeigt: das eine blickte trotz der im deutschen Wesen liegenden Beimischung romantischer Empfindungen doch sehr realistisch nach Osten und das andere aus einem transzendenten Müssen heraus nach dem lockenden Süden, von der Aufgabe angezogen, dort ein ewiges Reich Christi auf Erden zu schaffen. Beide Gesichter und beide geistigen Konzeptionen waren gleich großartig und von einer solchen geschichtlichen Einheit, wie sie nur aus der tief gefühlten Gottverbundenheit erwachsen konnte, aus der heraus auch die romanischen und gotischen Dome Deutschlands zur Ehre und Anbetung Gottes dem Himmel entgegenwuchsen. Und hinter den beiden Gesichtern kämpften zwei deutsche Sehnsüchte gegeneinander mit jener ganzen inneren Leidenschaft, derer in diesen Dingen nur Deutsche fähig sind, einen Kampf um die deutsche Seele. In der unterschiedlichen Bauweise der Gotik im deutschen Süden und Westen und der im deutschen Osten kam dieser Kampf zu einem auch für uns Heutige noch sinnfälligen Ausdruck. An diesem entscheidenden inneren Kampf, der nur aus dem durch seine räumliche Mittelstellung geformten deutschen Wesen heraus verständlich ist, zerbrach die mittelalterliche kolonisatorische Kraft des deutschen Volkes.

Es scheint unabänderliches Schicksal, daß das deutsche Volk seinen Weg erst findet nach erbitterten geistigen und auch materiellen Kämpfen Deutscher gegen Deutsche. Aber allzu oft war dieser Weg dann schon inzwischen von den anderen versperrt. Nach der nationalen Katastrophe des Dreißigjährigen Krieges schien die Kraft des deutschen Volkes zu großen Konzeptionen erschöpft. Nur in einigen wenigen großen Geistern lebte der deutsche Gedanke in unmittelbarer Kraft fort und erhielt den Boden aufnahmebereit für die große nationale Aufgabe des Preußentums der Hohenzollern, des einstigen deutschen Herrscherhauses, das aus dem deutschen Gedanken heraus eine deutsche Aufgabe unbeirrt erfüllte und zum Erzieher des ganzen Volkes zur Deutschheit werden konnte. Ohne Preußen, und das heißt ohne die Hohenzollern, gäbe es heute kein Deutschland, keine geschlossene deutsche Nation, mag auch die Blickrichtung der Hohenzollern eine andere gewesen sein als die des heutigen Deutschlands.

Die übrigen deutschen Herrscherhäuser aber kannten nur Hausmachtinteressen, sie lösten auch die historischenb volkbildenden Leistungen der Häuser Habsburg und Wittelsbach ab. Und daraus ergab sich, daß von ihnen den Deutschen nur noch eine einzige Aufgabe zugestanden wurde, nämlich die, sich um der verschiedenen Hausmachtinteressen willen gegenseitig die Köpfe einzuschlagen, wohlwollend hierin gefördert von den getreuen Nachbarn, die es als einen gottgegebenen Bestandteil der Weltordnung ansahen, daß die Deutschen ihre Handlanger und Söldner waren, ihre Kräfte gegenseitig verzehrten und dadurch selbsttätig ihren Einfluß auf die Gestaltung der Welt, auf das, was man die „große Politik" nennt, ausschalteten. Das deutsche Volk, das der mittelalterlichen Welt Gesicht, Form und Inhalt gegeben hatte, das ein Weltbild entwickelt und eine geschichtliche Aufgabe zu erfüllen hatte von überwältigender Großartigkeit und das in dieser Aufgabe die Welt umspannte, dasselbe deutsche Volk war zu einem Volk von Kleinbürgern geworden, deren politischer Gesichtskreis nicht mehr über den Schatten des heimatlichen Kirchturms hinausreichte, ein Volk, mit dem die anderen Nationen nicht mehr anders rechneten, als mit willfährigen Handlangern, die man billig mieten konnte. Einen Stolz, Deutscher zu sein, gab es nicht. Eine schändliche Fremdtümelei griff um sich: nur der „Pöbel" bediente sich noch der deutschen Sprache, die „feinen" Leute sprachen französisch oder ein dieser Sprache entfernt ähnliches Kauderwelsch, und das Ansehen derer, die sich zu etwas Höherem geboren fühlten, wuchs proportional den fremden Brocken, die sie in ihre Sprache mengten. Dieser kleinbürgerliche Mangel an nationalem Stolz haftet bis heute noch dem Deutschen an oder wird gelegentlich durch das äußere Gegenteil, eine laute und leicht zu hohler Prahlerei führende Ueberbetonung des Deutschtums ersetzt, die wie jede allzu stark betonte Geste wenig von der tieferen inneren Grundlage überzeugen kann. Es fehlt dem Deutschen zu leicht die würdige äußere Form seiner, um mit Goethe zu sprechen, Deutschheit, die um so ungezwungener und selbstverständlicher sein wird, je tiefer die innerliche Durchdringung und das geistige Ruhen im deutschen Wesen beim deutschen Menschen sich von selbst entwickelt hat.

Es mußte schlechthin revolutionierend wirken, als einer der größten Hohenzollern und Deutschen, der Große Kurfürst, der Nation zurief: „Gedenke, daß du ein Deutscher bist!" und dadurch zum ersten Male seit dem Verlust der inneren Einheit nicht mehr Preußen, Brandenburger, Bayern und Sachsen ansprach, sondern das deutsche Volk in seiner Gesamtheit, als Träger einer allen gemeinsamen Aufgabe. Nur wenn wir die „entdeutschte" politische Entwicklung unseres Volkes bedenken, können wir ermessen, welche Bedeutung für die Wiedererweckung eines in den Tiefen schlummernden deutschen Nationalgefühls die Siege Friedrichs des Großen gegen Russen, „Franzosen und Panduren und die ganze Reichsarmee" hatten. Damals begann über die kleinstaatlichen Grenzen hinweg auch in den Staaten der gegen den großen Friedrich kriegführenden Dynasten im Volke wieder ein aus der Tiefe kommender Nationalstolz sich zu entwickeln. Es erwachte das bis dahin so tief gedemütigte deutsche Selbstbewußtsein und die Genugtuung darüber, daß ein deutscher Feldherr und Staatsmann die fremden Völker trotz ihrer Ueberzahl geschlagen hatte, die bisher den Deutschen als minderwertig behandelt hatten. Es erwachte das Empfinden für die Würdelosigkeit deutscher Dynasten, die den Feinden Friedrichs die „Reichsarmee", aus gepreßten Söldnern deutschen Blutes bestehend, als Hilfsvolk gesandt hatten, und aus dem Gefühl der Verachtung hierfür erwuchs ein neues Empfinden für nationale deutsche Würde. Es will schon etwas heißen, wenn Goethe in „Dichtung und Wahrheit" sagt, daß sogar in der Freien Stadt Frankfurt, die stets so eifersüchtig über ihre Rechte wachte, alles „fritzisch" gesinnt war.

Seitdem ist die deutsche Sehnsucht nach nationaler Einigung nicht mehr verstummt. Daß sie bis zu der hundert Jahre später erfolgten Erfüllung so oft und so großen und tiefen Ausdruck finden konnte, ist ein erhebender Beweis für die unerschütterliche nationale Kraft des deutschen Volkes, die auch unter jahrhundertelanger Fremdtümelei und Ohnmacht nicht verschüttet werden konnte. Als ein Gegenstück dürfen wir vielleicht das völkische Bewußtsein bewundern, das das polnische Volk sich über fast eineinhalb Jahrhunderte der Staatlosigkeit hinweg erhalten hat.

Nach außenhin folgte die Zunahme der Macht erst der politischen Einigung im Spiegelsaale von Versailles, die vollzogen wurde durch die Ausrufung König Wilhelms I. zum Deutschen Kaiser. Im nächsten Abschnitt werden wir uns mit der damaligen Verteilung der Welt zu befassen haben und sie bis zur Gegenwart verfolgen.

Verzicht auf „Schulgeld" in Volksschulen?

Dafür Zuckersteuer und Zuschlag zur Einkommensteuer

Der polnischen Presse zufolge scheint man die ursprünglich beabsichtigte Einführung einer Gebühr in den Volksschulen endgültig aufgegeben zu haben. Die Regierung soll hierbei die einmütige Ablehnung dieser Gebühr durch die Lehrerschaft und die Bevölkerung berücksichtigt haben.

Das Budgetdefizit soll, wie bereits berichtet, durch Finanzoperationen und durch neue Steuern gedeckt werden, und zwar ist eine Zuckersteuer und ein 10-prozentiger Zuschlag zur Einkommensteuer geplant.

Der Zuschlag zur Einkommensteuer soll für Schulzwecke verwendet werden.

Er wird unterschiedlich in bezug auf Junggesellen, auf Verheiratete ohne Kinder und Verheiratete mit Kindern angewandt werden.

(Die Regierung hat also dem allgemeinen Entrüstungssturm der Bevölkerung nachgegeben und von einer Maßnahme Abstand genommen, die in ihren kulturpolitischen Folgen gar nicht abzusehen gewesen wäre. Auch das zweite ebenso phantastisch klingende Projekt der Einführung einer Steuer für Junggesellen und Kinderlose scheint man fallen gelassen zu haben. Anstatt dessen kommt die neue Zuckrsteuer und der Zuschlag zur Einkommensteuer. Man hat also vor einiger Zeit den Zuckerpreis herabgesetzt, um ihn schnell wieder zu erhöhen. D. Red. d. P. T.)

Kozłowski spricht im Rundfunk

Bericht über die Tätigkeit der Regierung

Warschau, 26. Oktober. Der Regierung nahestehende Blätter bestätigen jetzt, daß die erste Sejmsitzung am 6. November stattfinden wird. In der ersten Sitzung wird der Finanzminister Zawadzki wie alljährlich bei der Einbringung des Haushaltsvoranschlags ein Budget-Exposé halten.

Ein Exposé des Herrn Ministerpräsidenten Kozłowski, der im August die Richtlinien der Wirtschaftspolitik der Regierung klargelegt habe, sei in der Sejmsitzung nicht zu erwarten. Dagegen werde der Ministerpräsident noch vor der Eröffnung der Sejmtagung, und zwar wahrscheinlich am Donnerstag, dem 1. November, eine Rede im Rundfunk halten. In dieser Rede würde er über die Arbeiten der Regierung in den letzten Monaten berichten.

Gömbös dankt Kozłowski

Ministerpräsident Kozłowski erhielt vom ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös eine Drahtung folgenden Inhalts:

„Nach meiner Rückkehr nach Budapest habe ich das Bedürfnis, Ew. Exzellenz besonders für die herzliche Aufnahme zu danken, die mir von Ihnen und der polnischen Nation bereitet worden ist. Die drei Tage, die ich auf dem Boden der befreundeten Nation zugebracht habe, werden immer in meiner Erinnerung bleiben."

Außenminister Kanya wieder in Budapest

Wien, 26. Oktober. Der ungarische Außenminister Kanya, der vor zwei Tagen, von Rom kommend, seine Fahrt in Wien zu einem Besuch beim Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und Außenminister Berger Waldenegg unterbrochen hatte, ist am Freitag vormittag mit dem Schnellzug nach Budapest abgereist.

Neue Verhaftung in der Angelegenheit Pleß

Im Zusammenhang mit der Einsetzung der Zwangsverwaltung über die Pleßschen Unternehmungen ist nunmehr von den polnischen Behörden eine weitere Verhaftung vorgenommen worden. Nachdem, wie berichtet, vor einiger Zeit der Generaldirektor der Pleßschen Unternehmungen Dr. Trenczak in Haft genommen worden ist, den man beschuldigt, Pfandobjekte beiseite gebracht zu haben, ist nun der polnische Rechtsanwalt Bogdan Chorzelski, in letzter Zeit Rechtsbeistand des Fürsten von Pleß, festgenommen worden. Er wird beschuldigt, bei den öffentlichen Versteigerungen auf den Pleßschen Besitzungen Unterschlagungen und Urkundenfälschungen begangen zu haben. Wie noch bekannt wird, steht der verhaftete Generaldirektor Trenczak auf dem Standpunkt, nach Einsetzung der Zwangsverwaltung über die Pleßschen Betriebe nur solche Handlungen begangen zu haben, die zur ordnungsmäßigen Fortführung der Betriebe unumgänglich notwendig waren.

Rechtswalter Jäger zurückgetreten

Evangelischer Bischofsrat zur Behandlung der kirchenpolitischen Fragen

Berlin, 26. Oktober. Kirchenamtlich wird mitgeteilt:

Die deutschen **evangelischen Landesbischöfe** und Bischöfe einschließlich der süddeutschen geistlichen Kommissare waren am Donnerstag und Freitag am Sitz der Reichskirchenregierung versammelt. Unter dem Vorsitz des Reichsbischofs wurden innere Kirchenfragen besprochen. Es herrschte völlige Einmütigkeit.

Der Reichsbischof berief einen Bischofsrat, der in der Hauptsache die kirchenpolitischen Fragen behandeln soll.

Vorher gab der Reichsbischof folgendes unter dem 26. Oktober an ihn gerichtetes Schreiben des Rechtswalters der Deutschen Evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Jäger, bekannt:

„Herr Reichsbischof!

Nach grundsätzlicher Erledigung der mir gestellten Aufgabe der organisatorischen Gestaltung der Deutschen Evangelischen Kirche lege ich, wie ich Ihnen schon vor einiger Zeit angekündigt habe, meine kirchenpolitische Funktion in Ihre Hände zurück. **Es ist meine Ueberzeugung, daß der innere kirchliche Ausbau und Aufbau, der nun mit Einsatz aller Kräfte zu beginnen ist, nur auf die tätige Mitarbeit des Landes gegründet werden kann.** Ich schlage Ihnen deshalb vor, einen engeren Rat der Bischöfe zu berufen, der Ihnen für die Aufbauarbeit im Sinne wahrhafter Befriedung zur Verfügung steht. Ich hoffe und wünsche, daß das Werk zum Heil des deutschen Volkes gelingt."

Die Vereidigung des Reichsbischofs abermals verschoben

Berlin, 25. Oktober. Gestern abend kam überraschend die Nachricht. Der für Donnerstag nachmittag 5 Uhr festgesetzte feierliche Staatsakt der Eidesleistung des Reichsbischofs ist überraschend abgesagt, und zwar nach der offiziellen Mitteilung „auf unbestimmte Zeit" vertagt worden. Nach neuen Nachrichten soll die nun am Dienstag stattfinden. Als eine Ueberraschung allerersten Ranges wird diese Vertagung von den „Basler Nachrichten" bezeichnet. Nach den ganzen Vorbereitungen, nach den ganzen Mitteilungen, die man aus informierten Kreisen sowohl der Reichsregierung wie denen der kirchlichen Opposition erhielt, mußte man annehmen, daß dieser Staatsakt gleichsam wenn auch nicht das Ende, so doch den Beginn der inneren Befriedung innerhalb der Kirche bedeuten sollte. Der Kirchenstreit in Deutschland ist heute zu solchem Umfange und solcher Bedeutung angewachsen, daß er weit über die Grenzen seines eigentlichen Raumes hinausreicht. Schon der Kongreß auf Fanö hat gezeigt, mit welchem Interesse das evangelische Ausland auf die Vorgänge im evangelischen Deutschland blickt, und die öffentliche Meinung speziell in den angelsächsischen Ländern reagiert mit immer größerer Erregung auf diese Vorgänge. Die dadurch entstehenden Spannungen sind so stark, daß sich nicht nur das Reichsinnenministerium veranlaßt gesehen hat, in die Begebnisse einzugreifen, sondern auch das Reichsaußenministerium auf

die absolute Notwendigkeit der Befriedung

hingewiesen hat.

Eine absolute Befriedung wird angestrebt, und es wird sogar davon gesprochen, daß im Rahmen dieser allgemeinen Befriedung sehr wahrscheinlich mit der Wiedereinsetzung des Landesbischofs von Bayern, Meiser, sowie mit der Aufhebung der Trennung der bayerischen Kirche zu rechnen wäre, ein Schritt, edr vor allen Dingen auch auf die öffentliche Meinung des Auslandes eine wohltuende Wirkung ausüben müßte.

Rechtsungültiges Gesetz

Bielefeld, 24. Oktober. Das Landgericht Bielefeld hat in der Klage einer Kirchgemeinde gegen einen zwangsweise versetzten Pfarrer auf Räumung edr Dienstwohnung dahin entschieden, daß der Beklagte noch Pfarrer der Kirchgemeinde und daher seine Versetzung in ein anderes Amt rechtsungültig sei. Nach § 1 des Kirchengesetzes vom 9. August sollten alle Maßnahmen des Reichsbischofs oder der Landesbischöfe mit rückwirkender Kraft rechtsgültig sein. Jedoch nach dem Gutachten des Reichsgerichtsrats Flohr ist dieses Gesetz vom 9. August 1934 rechtsunwirksam. Das Gericht von Bielefeld hat sich diesem Gutachten angeschlossen.

Die amerikanischen Polen und der Weltverband

Vorgestern berichteten wir, daß der Polnische Nationalverband in den Vereinigten Staaten den Beschluß gefaßt habe, dem im August gegründeten Weltverband der Auslandspolen beizutreten, daß aber gleichzeitig die Römisch-Katholische Vereinigung in den Vereinigten Staaten den Beitritt abgelehnt habe. Wladyslaw Oszelda veröffentlicht nun in der offiziösen „Gazeta Polska" einen Aufsatz, den wir nachstehend wiedergeben.

„Das Echo der denkwürdigen Augusttage ist verklungen, in denen das Vaterland seine Söhne beherbergte, die zu seiner großen Tagung nach Polen gekommen waren. Die glänzenden Veranstaltungen, Feierlichkeiten und Empfänge haben in der Inlandspresse ihren Widerhall gefunden. Sie sind verklungen, vielleicht in Vergessenheit geraten. Es ist möglich, daß so mancher zum erstenmal erfahren hat, daß außerhalb der Landesgrenzen 8 Millionen Stammesbrüder wohnen. Die vielen Artikel, die in der Landespresse erschienen sind, haben den Beweis geliefert, daß in der polnischen Bevölkerung das Interesse für die 8 Millionen Auslandspolen vorhanden ist.

Die zweite Tagung der Auslandspolen, die mit einem großen Aufwand von Energie und Hingabe organisiert worden ist, wurde zu dem umwälzenden Moment, das es verstand, die breitesten Massen unseres Volkes zu interessieren. Das auf dem Grunde der Seele verborgene Gefühl für die Stammesbrüder in der Fremde fand seinen natürlichen Ausdruck. Das Echo der Tagung ist im Lande verklungen, jedoch noch nicht unter den Auslandspolen. Im Gegenteil durchlebt das Auslandspolentum, besonders dasjenige, dem es nicht gegeben war, ins Vaterland zu reisen, die erhebenden Momente der Tagung gleichsam in zweiter Form.

Eines der Schlußfragmente der Tagung, übrigens der Kern der Augustfeierlichkeiten, war die Gründung des Weltverbandes der Auslandpolen. Im überfüllten Saale des Senats hörten die Vertreter von 8 Millionen Auslandpolen die Entschließungen, in denen das Arbeitsprogramm für die Zukunft enthalten ist. Die Rede des Vertreters der größten, 4 Millionen starken Gruppe in den Vereinigten Staaten, Dr. Smykowski, bedeutete gewissermaßen einen Mißklang. Alle hatten eine einmütige Zustimmung erwartet, die vom nationalen Gesichtspunkt aus keinen Widerstand, ja nicht einmal ein Bedenken gelten ließ. Der Vertreter der Amerika-Polen aber kündigte die Zusammenarbeit mit dem Weltverband nur auf kulturellem Gebiet an.

Auf der Tagung der Römisch-Katholischen Vereinigung. die vom 10. bis 15. September in Springfield stattfand, erstattete Dr. Smykowski über die Tagung in Warschau Bericht, und die Vereinigung faßte folgende Entschließung: „Vom Los hierher über den Ozean geworfen und der Schwierigkeiten bewußt, mit denen wir in der Fremde zu kämpfen haben, senden wir unseren Stammesbrüdern und denjenigen, die auf polnischem Boden (?) unter noch fremden Regierungen leben (Das sind irredentistische Töne, die wohl kaum die Billigung der von der „Gazeta Polska" repräsentierten Warschauer Regierungskreise finden dürften. D. Red. d. „P. T."), sowie denjenigen, die in fremde Länder gegangen sind, unsere brüderlichen Wünsche und versichern, daß wir auf kulturellem Gebiet zur Zusammenarbeit mit dem Verband ihrer Verbände bereit sind, der letztens in Warschau ins Leben gerufen worden ist."

Auf Antrag Dr. Smykowskis beschloß die Römisch-Katholische Vereinigung, die Frage des Beitritts zum Weltverband der neugewählten Verwaltung zu überweisen. (Aehnlich wie im Jahre 1931, als die Verwaltung der Vereinigung den Beitritt zum Organisationsrat der Auslandpolen erklärte.)

Die größte polnische Organisation in den Vereinigten Staaten, der Polnische Nationalverband, faßte am 4. Oktober d. Js. folgenden Beschluß: „Wir Mitglieder der Zentralverwaltung des Polnischen Nationalverbandes in den Vereinigten Staaten melden hiermit, indem wir den Wunsch des 26. Sejms ausführen, den Beitritt des Polnischen Nationalverbandes in den Vereinigten Staaten zum Weltverband der Auslandpolen unter den vom 26. Sejm des Polnischen Nationalverbandes beschlossenen Bedingungen an."

Jetzt, da der Standpunkt des amerikanischen Polentums fast vollkommen geklärt ist, steht nichts mehr im Wege, den Entschließungen der zweiten Tagung der Auslandspolen realen Ausdruck in Form einer eifrigen Arbeit im Rahmen der neugeschaffenen Organisation zu verleihen."

Raczkiewicz nach Amerika eingeladen

New York, 26. Oktober. Die Verwaltung des Polnischen Nationalverbandes in den Vereinigten Staaten hat beschlossen, den Senatsmarschall Raczkiewicz zum Verbandssejm einzuladen, der im kommenden Jahr in Baltimore stattfinden wird.

Ueberfall auf eine mexikanische Stadt

London, 26. Oktober. Nach einer Reutermeldung aus Mexiko-Stadt bemächtigten sich am Mittwoch abend etwa 100 bewaffnete Banditen zu Pferde der kleinen Stadt Tenango del Valle im Staate Mexiko. Zunächst besetzten sie die Polizeistelle. Sie eigneten sich die dort befindlichen Waffen an und durchschnitten die Fernsprech- und Telegraphenleitungen. Im Gefängnis der Stadt öffneten sie die Zellen und ließen die Sträflinge frei. Im Rathaus wurde ihnen aber so starker Widerstand geleistet, daß sie es nicht einnehmen konnten. Es war noch rechtzeitig gelungen die Nachricht von den Vorfällen telegraphisch abzusenden. Mexikanische Bundestruppen wurden schleunigst nach der Stadt entsandt, worauf die Banditen das Weite suchten. Vorher hatten sie die Warenhäuser und zahlreiche kleinere Gebäude geplündert.

Von Salutschüssen und geschickten Gesandten

Betrachtungen eines „ABC"-Schülers

Zu der Umwandlung der polnischen und deutschen Gesandtschaften in Warschau und Berlin in Botschaften nimmt die polnische Presse im Gegensatz zur ausländischen noch keine Stellung. Sie begnügt sich mit der Veröffentlichung der Meldung über den Beschluß und mit der Wiedergabe einiger ausländischer Stimmen. Lediglich das Warschauer „ABC" widmet dieser Angelegenheit einen längeren Artikel.

Das Blatt erklärt, die Umwandlung der Gesandtschaften in Botschaften sei in der letzten Zeit schon zu einer brennenden Frage geworden. Bisher seien in den diplomatischen Beziehungen Polens schon Botschaften in der apostolischen Hauptstadt, Frankreich, England, Italien, Vereinigte Staaten, Türkei und Rußland errichtet, so daß sich derselbe Schritt auch im Verhältnis zu Deutschland von selber ergab. Der Kreis sei gegenwärtig geschlossen.

Das Blatt setzt sich dann eingehend mit dem Unterschied zwischen einer Botschaft und einer Gesandtschaft auseinander und erklärt, ein Botschafter habe größere Bewegungsfreiheit und könne sein Land mehr durch eigenes Geschick als durch Anweisungen seiner Zentralbehörden vertreten. (Das ist nur von der formalen Seite her gesehen. Mit demselben Recht könnte man unter diesem Gesichtspunkt darauf hinweisen, daß einem Botschafter bei besonderen Anlässen mehr Salutschüsse als Ehrung zustehen als einem Gesandten. Letzten Endes wird der größere Erfolg eines Botschafters von seiner Person abhängen und davon, ob er geschickter ist als ein Gesandter. Es gibt kein Reglement, das einem Gesandten verbietet, geschickter zu sein als ein Botschafter. Red d. „P. T.".)

Welterschütternde Sorgen

Wie die „Gazeta Handlowa" erfährt, soll die Bezeichnung „Ministerium für soziale Fürsorge" als dem Tätigkeitsbereich dieses Ressorts nicht entsprechend geändert werden. Und zwar ist das Projekt aufgeworfen worden, das Ministerium künftig „Ministerium für soziale Fragen" zu nennen.

Um die Auslieferung der Turiner Terroristen

Verhandlungen zwischen Frankreich und Südslawien

Paris, 26. Oktober. **Zwischen dem Außenminister Laval und dem jugoslawischen Gesandten Spalajkowitsch ist über die Frage der Auslieferung der in Turin verhafteten Kroaten an Frankreich verhandelt worden. Es wird aus Marseille mitgeteilt, daß die dort in Untersuchungshaft befindlichen Terroristen genaue Angaben über die Rolle Pawelitschs und Kwaterniks bei der Vorbereitung des Anschlages gemacht hätten. Der Untersuchungsrichter in Marseille verfüge über derartig umfangreiches Material, daß er die Auslieferung von Pawelitsch und Kwaternik sowie der übrigen Mitglieder der Terroristenorganisation als gesichert ansehe. Im Gegensatz dazu wird von anderer Seite behauptet, daß Italien nach wie vor in der Auslieferungsfrage Schwierigkeiten mache.**

„Intransigeant" hat einen Berichterstatter nach dem kroatischen Terroristenlager in Seraing in Belgien geschickt. Dieser gibt eine längere Darstellung, nach der am 1. April in Seraing, wo etwa 350 Kroaten sich aufhielten, eine Vollversammlung der Ustascha abgehalten wurde, bei der die Ermordung Königs Alexander beschlossen wurde. Von diesem Beschluß wurde Pawelitsch in Kenntnis gesetzt. Den Mann, der das Verbrechen ausführen sollte, wählte Pawelitsch aus den Reihen der Ustascha-Gruppe, die in Janka Pusta in Ungarn untergebracht war. Das Lager in Seraing erhielt regelmäßig von Pawelitsch Geld. Die Ausgaben überwachte Peritsch, der zweimal im Jahre deswegen nach Seraing kam.

Der Sohn des verstorbenen kroatischen Bauernführers Stephan Raditsch, Wladimir Raditsch, ist in Paris, wie eine Reihe anderer kroatischer Emigranten, verhört worden. Raditsch hat angegeben, Mitarbeiter kroatischer Blätter gewesen zu sein, die in Italien gedruckt wurden. Er will dafür monatlich rund tausend Francs erhalten haben. Er hat außerdem in Verbindung mit verschiedenen verhafteten Terroristen gestanden.

Konflikt wegen der japanischen Erdölpolitik

Die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Holland protestieren

Washington, 26. Oktober. Im Staatsdepartement wurde heute erklärt, daß die Frage der künftigen Flottenstärke nicht der einzige Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Japan und den Vereinigten Staaten sei, sondern daß zwei weitere Streitpunkte hinzugekommen seien, die den Washingtoner Regierungskreisen starkes Kopfzerbrechen bereiten.

Erstens hat die japanische Regierung von den fremden Petroleumgesellschaften, die in Japan Geschäfte machen, verlangt, daß sie jederzeit innerhalb Japans einen Vorrat auf Lager halten, der dem Bedarf eines halben Jahres entspricht, und

daß dann diese Vorräte nötigenfalls von der japanischen Regierung zu einem von ihr festzusetzenden Preis übernommen werden können.

Diese Forderung hat, wie hier bekannt wird, zu Vorstellungen sowohl der Regierung der Vereinigten Staaten wie der Regierung Großbritanniens und mit ihr der Niederlande geführt. Dieser Protestschritt wird hier damit begründet, daß die Forderungen der japanischen Regierung

eine schwere finanzielle Belastung für die betroffenen Oelfirmen

darstellen würden. Die Firmen würden genötigt, ihre Waren unverzinslich festzulegen und große Vorratstanks für diese Zwecke zu errichten. Andererseits sei zu befürchten, daß die japanische Regierung fremdes Privateigentum für die Benutzung im Kriegsfall greifbar haben wolle. Wie dem Staatsdepartement weiter mitgeteilt wurde, hat der zweite Streitpunkt mit dem

Grundsatz der „Offenen Tür" in China

zu tun. Im Neun-Mächte-Pakt hat Japan seinerzeit dafür garantiert, daß dieser Grundsatz in China gewahrt bleibt. Nunmehr sei aber für Mandschukuo die

Einführung eines Petroleum-Monopols

geplant, das einer japanischen Gesellschaft zur Ausnutzung überlassen werden solle. Die Gesellschaft würde alle Tankstellen der amerikanischen, englischen und niederländischen Firmen übernehmen, die damit aus dem Geschäft verdrängt werden würden.

Wie hier mitgeteilt wird, haben gegen diesen Plan alle drei oben bereits genannten Regierungen in Tokio formelle Vorstellungen erhoben. Im Staatsdepartement wird dieser Schritt als eine parallele, aber nicht gemeinsame Aktion bezeichnet. Im übrigen wird hier der Befürchtung Ausdruck verliehen, daß auf japanisches Betreiben in Mandschukuo weitere Monopole geschaffen werden könnten.

Die japanische Antwort

Mein Name ist Hase . . . und Mandschukuo ist „selbständig"

Tokio, 26. Oktober. In seiner Antwort auf die Vorstellungen der Vereinigten Staaten und Englands in der mandschurischen Erdölfrage erklärt das japanische Außenministerium mit Nachdruck, daß Japan für die Kontrolle und die Verteilung des Erdöls in Mandschukuo in keiner Weise verantwortlich sei. Ein derartiges Monopol gebe es zudem überhaupt nicht.

Der Sprecher des Außenministeriums erklärte in diesem Zusammenhang, die japanische Regierung sei unterrichtet worden, daß Mandschukuo beabsichtige, für sein Staatsgebiet eine Verkaufskontrolle für Erdöl einzuführen. Es sei jedoch nicht geplant, ein Ausfuhrmonopol zu errichten

Masaryk, der tschechoslowakische Staatspräsident

Zum tschechischen Nationalfeiertag am 28. Oktober

Am 28. Oktober 1918, mitten im militärischen Zusammenbruch der Westmächte, rief in Prag der Nationalausschuß, das Organ der tschechischen Revolutionäre, die unabhängige tschechoslowakische Republik aus. Dieser Schritt war in jahrelanger, man möchte sagen: in ihrer Art mustergültiger geheimer Tätigkeit sorgfältig vorbereitet und durch die unaufhaltsame Selbstauflösung der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie gewissermaßen lediglich ausgelöst worden. Am 28. Oktober 1918 errichteten die Tschechen einen Nationalitätenstaat, in dem die eigentlichen Tschechen nur eine Minderheit darstellen, während die Mehrheit der Bevölkerung dieses neuen Staatsgebildes gebildet wurde durch die den Tschechen zwar stammverwandten, sich später aber zeitweise doch recht schwierig zeigenden Slowaken, ferner durch Deutsche, die in Schlesien, in den Sudetenländern, im Egerland und in Mähren geschlossen siedeln und die genau ein Viertel der Gesamtbevölkerung des Staates ausmachen, durch ungarische, karpathorussische und auch polnische Volksgruppen. Die Besitzergreifung des Staatsgebietes ging nicht kampflos vor sich. Vor allem setzten sich die Sudetendeutschen zur Wehr, als geschlossen siedelnde Deutsche ebenso wie die Tschechen sich auf das Wilsonsche Selbstbestimmungsrecht der Völker berufend. Viel deutsches Blut ist damals in die Fundamente des neuen Staates hineingemauert worden. Aber der Widerstand der Sudetendeutschen war vergeblich, ihr Ruf nach Selbstbestimmung verhallte ungehört, denn sie gehörten zu den besiegten Völkern, und deren Stimme galt in diesem von Wilson so genannten „Frieden ohne Sieger und ohne Besiegte" nichts. Sie hatten mit den übrigen deutschen Stämmen der Doppelmonarchie die Hauptlast des großen Krieges zu tragen gehabt, ihre Jungmannschaft war auf den Schlachtfeldern Rußlands, des Balkans, Italiens verblutet, die Heimat, in der wenig Brot wächst, war zermürbt von der Not des Krieges und den im Kriege geschonten, ausgeruhten, gut genährten und heimlich und gut bewaffneten Tschechen gegenüber wehrlos.

So ist dieser 28. Oktober 1918 eine der vielen Etappen des großen deutschen Leidensweges gewesen und ist der Ausgangspunkt zu weiteren Stationen auf diesem Wege geworden. Aber er ist für die Tschechen, eine nüchterne, realistische Nation, die man auch die „Preußen unter den slawischen Völkern" genannt hat, der Beginn für den konstruktiven Aufbau eines Staatswesens gewesen, dem auch der Deutsche seine objektive Anerkennung nicht versagen kann, selbst wenn er gegen die politische Rolle, die dieser Staat innen- und außenpolitisch übernommen hat, vom deutschvölkischen Standpunkt aus Widerspruch erhebt. Der 28. Oktober ist, wie in Polen der 11. November, zum tschechischen Nationalfeiertag erhoben worden. Die Natur der Dinge hat es gefügt, daß diese beiden Tage zugleich schwarze deutsche Schicksalstage geworden sind. Diese Schicksalstage sind Geschichte geworden und haben neue Realitäten und ein neues Weltbild geschaffen, das als objektive Tatsache dasteht und nüchtern in unserem Denken anerkannt werden muß.

Deshalb nehmen wir auch von dem diesjährigen tschechischen Nationalfeiertag Kenntnis, der in Posen durch einen Empfang beim Konsul der tschechoslowakischen Republik und die Erstaufführung einer Oper des tschechischen Komponisten Dworzak einen festlichen Rahmen erhalten wird. Wir veröffentlichen aus diesem Anlaß ein uns von tschechischer Seite zugesandtes Lebensbild des Staatspräsidenten der tschechoslowakischen Republik Masaryk, der im Alter von fast 85 Jahren nach dem Heimgange der heroischen Gestalt des Reichspräsidenten von Hindenburg der ehrwürdige Nestor unter den Staatsoberhäuptern Europas geworden ist und zu den schon zu Lebzeiten historisch gewordenen Männern gehört, die das Schicksal der Welt gestalten halfen und die heutige Ordnung Europas mit begründet haben. Wir geben den nachstehenden Aufsatz nicht ohne gewisse, sich aus dem verschiedenen Standort ergebende Vorbehalte wieder, die sich z. B. daraus ergeben, daß darin der Charakter der Republik als Nationalitätenstaat mit seinen inneren Widersprüchen zu den Thesen Wilsons und hierbei vor allem die wichtige Frage der deutschen Volksgruppe außer acht gelassen worden ist, obwohl ihre grundlegende Wichtigkeit auf der Hand liegt. Wir haben diese Vorbehalte teilweise in den vorstehenden einleitenden Worten, zum Teil auch in Randbemerkungen zum Aufsatz selbst zum Ausdruck gebracht.

Die Schriftleitung des „Posener Tageblatts".

Thomas Garrigue Masaryk wurde am 7. März 1850 in Göding aus einer armen Familie geboren. Sein Vater war Slowake und seine Mutter Tschechin. Seine Mittelschulstudien machte er in Brünn, seine Hochschulstudien in Wien, wo er sich durch die deutsch geschriebene Schrift „Selbstmord" für Philosophie habilitierte. In den achtziger Jahren, da die bis dahin nur deutsche Universität in Prag*) in eine deutsche und eine tschechische Universität geteilt wurde, ging Masaryk an die tschechische Universität über und geriet so bald in den Mittelpunkt einer fruchtbaren wissenschaftlichen Bewegung, deren Seele er wurde und der er ihre kritischen Aufgaben stellte. In dem Organ dieser Bewegung, der kritischen Monatsschrift „Atheneum", die er redigierte, kämpfte er mit Hilfe philologischer und historischer Fachleute den ersten Kampf gegen unwahre Grundlagen der tschechischen nationalen Tradition, indem er die beiden Manuskripte „Královodvorsky a Zelenohorsky" (die Königinhofer und Grünberger Handschrift), die bis dahin als seltene Proben der alttschechischen Poesie verehrt worden waren, definitiv aus der alttschechischen Literatur als neutschechische Fälschungen ausschloß.

Er hat den Plan der Kulturarbeit der nächsten Jahre entworfen, indem er die Initiative zur Herausgabe des Konversationslexikons „Naucny Slovnik" gab und die Forderung nach einer zweiten tschechischen Universität sowie die Notwendigkeit einer neuen Gelehrten-Gesellschaft geltend machte. In der Philosophie wies er den bisher vorherrschenden Herbartismus ab und machte mit der positivistischen Philosophie bekannt, auf die alten englischen philosophischen Klassiker zurückgreifend und sich gleichzeitig dem Studium der russischen Philosophie, speziell dem sog. russischen Slawophilismus (dem literarischen Vorläufer des Panslawismus. Red. d. P. T.) zuwendend.

Im Anfang der neunziger Jahre betätigte er sich politisch und wurde Abgeordneter im Reichsrat in Wien, bald verließ er aber die politische Laufbahn, um die Gedankenprinzipien des tschechischen politischen Programms durchzudenken. Um die Mitte der neunziger Jahre gab er einige Schriften (in erster Linie „Ceska otazka" — Die Böhmische Frage) heraus, in denen er auf Grund des Studiums der Führer der tschechischen Nationalbewegung aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Dobrovsky, Kollar, Palacky und Havlicek) zu einer eindrucksvollen Konzeption der tschechischen Geschichte und zu einer eigenartigen Nationalphilosophie gelangt. Den Höhepunkt der geschichtlichen Bestrebungen der Nation erblickt er in der böhmischen Reformation, vor allem in der religiösen und ethischen Bewegung der Böhmischen Brüder, und weist nach, daß trotz der gewaltigen Rekatholisierung des 17. und 18. Jahrhunderts der Reformationsgedanke sich in der Erneuerungsbewegung fortsetzt, aus den Werken Kollárs und aus dem Programm Palackys wie auch anderer Nationalführer widerhallend. Auf diese Weise hat er aus dem Studium der nationalen Vergangenheit das Humanitätsprogramm abgeleitet, in dem er den eigentlichen Sinn des nationalen Strebens erblickt. Dieses Programm treibt ihn nicht nur zu neuen ideellen und kritischen Kämpfen, sondern auch zur neuen politischen Aktivität, und im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts verkündet er als Führer einer kleinen politischen Partei, die sich aus Intelligenz gebildet hatte, das Programm der realistischen Politik, das sich auf humanistische Philosophie stützt und erreichbare politische Ziele verfolgt.

Als Politiker geht Masaryk, ein Gegner des Radikalismus und ein Propagator der demokratischen Umwandlung Oesterreich-Ungarns, zur Opposition gegen diesen Staat über, nachdem er die unsittlichen Grundlagen seiner damals vom Freiherrn von Aehrenthal, nach ihm von Graf Goluchowski, einem Polen, geleiteten auswärtigen Politik in den Kampfesmethoden gegen Serben und Kroaten erkannt hatte, die er in zwei Prozessen (Agramer und Friedjung-Prozeß) in Schutz nahm. Und als dann im Sommer 1914 der Weltkonflikt ausbrach, änderte sich Masaryks Opposition in den Revolutionsentschluß. In der Rolle des politischen Emigranten proklamiert er auf Genfer Boden anläßlich der 500. Wiederkehr des Todestages von Huß den Kampf der habsburgischen Monarchie, und — nach Einrichtung und Erledigung der Vorbereitungen zur Organisierung der Antihabsburger-Propaganda und der tschechischen Elemente im Auslande — publiziert er im November 1915 das Manifest des Auslandskomitees, welches verkündet, daß die tschechische Nation sich auf die Seite der Feinde der Monarchie stelle. Seine Propagandatätigkeit eröffnet er mit dem Programmvortrag an der Londoner Universität über das Problem der kleinen Völker; in diesem Vortrag spricht er von der Notwendigkeit, die kleinen Völker zu befreien, von der Notwendigkeit einer neuen politischen Organisation Europas auf dieser Grundlage. In diesem Programm ist das ganze Programm der tschechischen Revolution enthalten, wie es dann Masaryk später (1918) in seinem Buche „Das Neue Europa" ausführlich darlegte. Im Februar 1916 wird als Organ der tschechoslowakischen Revolutions-Organisation der Tschechoslowakische Nationalrat in Paris konstituiert unter Leitung und Führung von T. G. Masaryk, dessen politischer Autorität sich alle großen Organisationen der tschechischen Kolonisten in Amerika und Rußland unterstellen.

Im Jahre 1917, nach der russischen Revolution, verlegt Masaryk seinen Wirkungskreis von London nach Rußland, wo sich inzwischen der Kern der künftigen tschechischen Freiwilligen-Armee bildete. Hier, in dem Revolutionschaos, war eine einigende Führerautorität sowohl in der tschechoslowakischen Freiwilligen-Armee als auch in den tschechischen und slowakischen landsmännischen Organisationen notwendig. Masaryks Werk in Rußland gelingt, die tschechoslowakische Freiwilligen-Armee setzte sich aus den Massen der tschechoslowakischen Kriegsgefangenen schnell zu einem großen Heereskörper zusammen. Durch einen militärischen Vertrag mit Frankreich verschafft ihr Masaryk eine rechtliche Basis, indem er sie zu einem Bestandteil der tschechoslowakischen Armee in Frankreich macht, und fährt dann nach Amerika, um dort Vorbereitungen zu ihrem Abtransport nach der Westfront zu treffen. Die tschechoslowakische Armee bewegt sich nun nach dem Osten nach Wladiwostok zu, gerät aber in Konflikt mit den Bolschewisten, und in diesen Kämpfen, die die Armee in der ganzen alliierten Welt bekannt machen, besetzt sie die Hauptverkehrsader Sibiriens, die Magistrale, und verhütet dadurch die Stärkung der immer schwächer werdenden deutschen Front im Westen durch den Zuwachs der deutschen Kriegsgefangenen.*)

Inzwischen ist es der diplomatischen Tätigkeit des Pariser Nationalrates und in erster Linie ihres Generalsekretärs Dr. Eduard Benesch, des intimen Freundes und Hauptmitarbeiters Masaryks, gelungen, eine Erklärung der alliierten Mächte zu gewinnen, welche den Tschechoslowakischen Nationalrat als Regierung de facto und die tschechoslowakische Armee als Verbündeten-Armee anerkennt. Diese Akte haben das Kriegsprogramm der Verbündeten in bezug auf Oesterreich-Ungarn in einem Sinne geklärt: daß es nämlich in ihrem Interesse notwendig sei, diese Monarchie in eine Reihe von Nationalstaaten zu zergliedern. (Die tschechoslowakische Republik ist allerdings ein typischer Nationalitätenstaat. D. Red. d. „P. T.") Diesem Programm tritt auch Wilson bei, und als Oesterreich um den Frieden ansucht, erläßt Masaryk am 18. Oktober die Proklamation der tschechoslowakischen Unabhängigkeit (die sogen. Washingtoner Deklaration), während Präsident Wilson das Schicksal Oesterreichs in die Hände seiner Völker, insbesondere der Tschechen, Slowaken und Jugoslawen, legt (nicht aber der in diese Völkerschaften verzahnten Deutschen! D. Red. d. „P. T.") und hiermit die tschechoslowakische Unabhängigkeits-Deklaration sanktioniert. Die Tschechen uned Slowaken haben unterdessen den revolutionären Tschechoslowakischen Nationalrat in eine provisorische tschechoslowakische Regierung umgewandelt, die aus Prof. T. G. Masaryk als Ministerpräsidenten, Dr. Eduard Benesch als Außenminister und General Dr. M. R. Stefanik als Kriegsminister zusammengesetzt wird. (Stefanik, der sich, wie auch hieraus hervorgeht, um die Errichtung des tschechoslowakischen Staates große Verdienste erworben hat, ist im Sommer dieses Jahres bei einem Flugzeugunfall ums Leben gekommen. D. Red. des „P. T.".)

Inzwischen wurde auch in der Heimat am 28. Oktober durch eine Entscheidung des heimatlichen Revolutionsorgans, des National-Ausschusses, die Unabhängigkeit proklamiert und die revolutionäre Nationalversammlung einberufen, welche am 14. Oktober T. G. Masaryk zum Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik ernannte. Als Masaryk am 21. Dezember 1918 nach der Heimat zurückkehrte, wurde er als Befreier der Nation empfangen und begrüßt. Die tschechoslowakische Verfassung hat in Anerkennung seiner Verdienste bei dem ersten Präsidenten eine Ausnahme von der Bestimmung gemacht, daß zum Präsidenten der Republik niemand öfters gewählt werden darf als zweimal hintereinander. Präsident Masaryk hat seine Revolutionstätigkeit mit der feierlichen Rückkehr nach Prag am 21. Dezember 1918 beendet, um seine reichen Erfahrungen und seine politische Umsicht, gestützt auf seine große Autorität, dem Auf- und Ausbau des Staates zu widmen. Seinen Emigrations-, Revolutions- und Siegesweg durch die Welt im Kampfe um die Freiheit der Nation hat er selbst in seinem Memoirenbuch „Die Weltrevolution" (1925) dargelegt. (Ein Werk, dessen Studium außerordentlich interessant ist und über die Vorbereitung des Zusammenbruchs der Mittelmächte lehrreichen Aufschluß gibt. D. Red. d. „P. T.".)

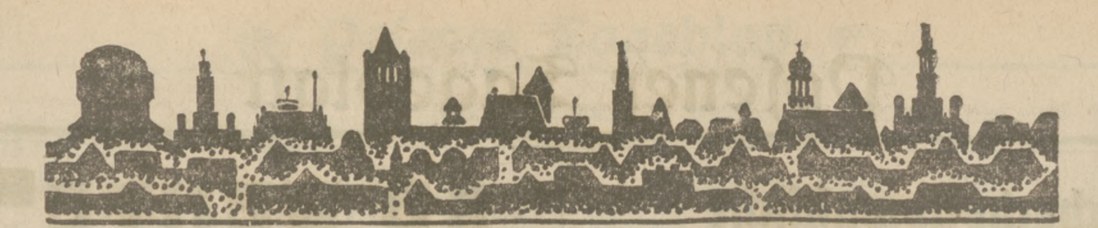
Als die revolutionäre Nationalversammlung ihre Arbeiten durch die Annahme der Verfassungsgesetze beendet hatte, hat sich Masaryk im Jahre 1920 verfassungsmäßig zum Präsidenten wählen lassen. Im Jahre 1927 wurde er auf die weitere Periode, die eben zu Ende geht, gewählt. Und auch in der letzten Präsidentenwahl, die am 24. Mai d. J. stattgefunden hat, ist der greise, fast 85jährige Masaryk, der ohne Zweifel eine historische Erscheinung von Format geworden ist, mit ganz überwältigender Mehrheit in einem feierlichen Staatsakt erneut zum Präsidenten der Republik gewählt worden.

Erst dieser Tage meldeten die Zeitungen, daß der greise Präsident, der vor einiger Zeit erkrankt war, genesen ist und die Staatsgeschäfte wieder übernommen hat — ein Beweis unverwüstlicher körperlicher und geistiger Widerstandsfähigkeit.

*) Die im Jahre 1348 von Karl IV. gegründete Prager Universität ist nicht nur die älteste deutsche, sondern die älteste Universität überhaupt. Hierbei ist erklärend einzuschalten, daß Prag, dieses wundervolle historische Denkmal deutscher Baukunst, noch um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts überwiegend deutsch gewesen ist. Die Entdeutschung Prags setzte erst in der „ausgeglichenen Doppelmonarchie" ein, also nach 1867. Die Red. d. P. T.

*) Die Rolle, die die tschechische Armee damals in Sibirien, in den Kämpfen zwischen den russischen Weiß- und Rotgardisten gespielt hat, ist bekanntlich sehr umstritten. Darstellungen, die von Angehörigen der russischen Weißen Armee gegeben worden sind, heben sadistische Grausamkeiten von erschreckenden Ausmaßen gegenüber den deutsch-österreichischen Kriegsgefangenen hervor, die sich den tschechischen Legionären nicht anschließen wollten. Auch Dwingers erschütternde Tatsachenberichte „Zwischen Weiß und Rot" (bei Diederichs, Jena) zeichnet die tschechischen Legionen in einem alles andere als sympathischen Licht. D. Red. d. „P. T."

Aus Stadt und Land



Stadt Posen

Sonnabend, den 27. Oktober

Heut 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 10 Grad Cels. Bewölkt. Barometer 757. Südwind. Gestern: Höchste Temperatur + 17, niedrigste + 4 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 27. Okt. + 0,27 gegen + 0,,14 Meter am Vortage.

Für Sonntag: Sonnenaufgang 6.41, Sonnenuntergang 16.32; Mondaufgang 20.27, Monduntergang 12.55. — Für Montag: Sonnenaufg. 6.43, Sonnenunterg. 16.30; Mondaufgang 21.38, Monduntergang 13.21.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:
Sonnabend: „Schön ist die Welt".
Sonntag: „Käthe und der Teufel" (Premiere)

Teatr Polski:
Sonnabend: „Der unverbesserliche Bobo".
Sonntag, nachm.: „Charleys Tante"; abends: „Der unverbesserliche Bobo".

Teatr Nowy:
Sonnabend: „Ich hab die Krise besiegt".
Sonntag: „Ich hab die Krise besiegt".

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr, im Metropolis um 4½, 6½, 8½ Uhr.

Apollo: „Tarzans Liebe".
Europa: „Die große Attraktion".
Gwiazda: „Seine Exzellenz der Expedient".
Metropolis: „Tarzans Liebe".
Słońce: „Vorstadt".
Sfinks: „Der Liedersänger von Warschau".
Wilsona: „Sherlock Holmes". (Clive Brook.)

Woche des deutschen Angestellten

Am gestrigen Freitag plauderte im Heim des Vereins deutscher Angestellter Mitglied Ernst Stewner über eine Wanderung durch Süddeutschland. An Hand von zahlreichen Lichtbildern machte der Vortragende die Zuhörer mit den Schönheiten des Schwabenlandes und Nürnbergs bekannt.

Eine vom Vorsitzenden am Schluß des Abends angeregte Sammlung zugunsten der Deutschen Nothilfe ergab die Summe von fast 30 Złoty.

Heute, Sonnabend, wird die Woche des deutschen Angestellten mit einem Kameradschaftsabend in Gestalt einer Feierstunde und nachfolgendem geselligen Beisammensein abgeschlossen.

Vortragsabend Kühne

Am Montag, dem 5. November, abends 8 Uhr gibt, wie bereits gemeldet, der Vortragskünstler Emil Kühne-Berlin im Vereinshaus einen lustigen Abend. Der Kartenvorverkauf hat bereits begonnen. Siehe auch Anzeige.

Morgen Vortrag über Rasse

Wie schon mehrmals angekündigt, laden der Deutsche Naturwissenschaftliche Verein und der Verein deutscher Aerzte zu dem am morgigen Sonntag um 5 Uhr zum volkstümlichen Rassevortrag ins Vereinshaus ein.

Das Büro der Deutschen Vereinigung Posen, Wały Leszczyńskiego 3, ist am Mittwoch, dem 31. Oktober, geschlossen.

Deutsche Bücherei. Am Mittwoch, 31. Oktober, ist die Deutsche Bücherei des Reformationsfestes wegen geschlossen. Die Schülerausleihe, die sonst Mittwoch von 3 bis 5 Uhr stattfindet, wird deshalb auf Dienstag, den 30. Oktober, von 3 bis 5 Uhr nachmittags verlegt.

Ruderklub Neptun Posen. Am Dienstag, dem 30. d. Mts., abends 8 Uhr findet in der Grabenloge eine Monatsversammlung statt. Die Tagesordnung wird vor Beginn der Sitzung bekanntgegeben. Wichtige Angelegenheiten machen das Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich.

Deutsche Nothilfe am Werk

Kundgebung des gesamten Deutschtums

Zu einer würdigen und erhebenden Feierstunde hatten sich gestern abend im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses die deutschen Volksgenossen zusammengefunden, um nicht nur äußeres Zeugnis abzulegen von dem starken Willen, sich gern mit einzugliedern in das Werk der Deutschen Nothilfe, deren Ruf an jeden von uns immer eindringlicher ergeht.

In Einmütigkeit waren die deutschen Vereine der Stadt dem Rufe gefolgt; in stolzem Fahnenschmuck zogen ihre Abordnungen in den Saal.

Nach einem Vorspruch und einem Sprechchor „Volk" erklang das gemeinsame Lied der Deutschen, die

eines Volkes Glieder sind und sich das Bild der neuen Zeit nicht rauben lassen.

Ein Einzelsprecher, der uns das Streitwort „Vorwärts und nicht zurück" zurief, wurde abgelöst vom Männerchor des „Vereins Deutscher Sänger", der zwei markige Lieder vom sturmumwogtem Lebenskampfe sang, worauf Pater Breitinger das Wort ergriff zu einer herzlich bewegten Ansprache, die auf rechte Bruderhilfe abgestimmt war, wie sie uns die ersten Christen vorgelebt haben, die da gaben nicht mit Unwillen oder aus Zwang, sondern fröhliche Geber waren. An jenem Opfermut sollten wir uns ein Beispiel nehmen und unsere Herzen entzünden lassen zu strahlender Nächstenliebe, die der notleidenden Brüder niemals vergißt und segensvolles Wirken für Volk und Gemeinde schafft und erbittet.

Der Pater führte u. a. aus:

Hochverehrte Volksgenossen!

Um das Jahr 42 oder 43 begann in Judäa eine gar wütende Verfolgung der Christen von seiten der Juden. Die Anhänger Christi fanden in dieser Zeit kaum mehr eine Verdienstmöglichkeit, sie wurden an Hab und Gut schwer geschädigt, soweit sie nicht alles verloren, ja vielfach mußten sie schon damals ihr Blut vergießen für ihre Treue zu Christus und der Kirche. Bittere Not war eingekehrt bei den jüdischen Christen. Als nun die Gemeinden außerhalb Palästinas davon hörten, wurden sie von tiefstem Mitleid erfüllt und betrachteten es als ihre Ehrenpflicht, den bedrängten Glaubensgenossen, den Brüdern in Palästina, Hilfe zu leisten. Zwar hatten auch die Christengemeinden außerhalb Israels keine Reichtümer aufzuzählen, aber sie hatten doch, was sie zum täglichen Leben brauchten, und wenn sie sich noch etwas einschränkten, auch noch etwas darüber. Und alles, was sie irgendwie erübrigen konnten, begannen sie nun für die notleidenden Brüder freudig zu sammeln und nach Jerusalem zu schicken. So geschah es in Antiochien, wie wir aus der Apostelgeschichte wissen (11, 27—30) und Barnabas und Paulus wurden dort ausgewählt, um die gesammelten Beiträge den Vorstehern in Judäa zu überbringen. Und gerade von Paulus wissen wir, daß er für die Not in Jerusalem stets vollstes Verständnis zeigte, obwohl er doch selbst fast nie länger in Jerusalem sich aufhielt. Fast in jedem seiner Briefe finden wir eine Aufforderung zur Nächstenliebe, zur Unterstützung armer Brüder. Und als er einmal hörte, daß die von ihm angeregte Kollekte für die Not in Jerusalem vernachlässigt wurde, schickte er den Korinthern eine überaus kluge und feine Mahnung, doch auch nach Kräften mitzuhelfen bei diesem guten Werk. Diese Mahnung (2. Kor. 8.—9.) ist gleichsam ein

zündender Aufruf zur Nothilfe

für Jerusalem. Und wenn ich nun heute, als katholischer Vertreter des Wohlfahrtsdienst-Vorstandes an Sie einen Aufruf richten soll und darf, zur Nothilfe für unsere Volksgenossen, wie könnte ich es wohl besser tun, als durch einen Hinweis auf dieses Beispiel der ersten Christen und durch eine Erinnerung an die Gedanken eines so weitbekannten und erfahrenen Völkerapostels Paulus, wie könnte ich dies besser tun, da doch auch unsere Verhältnisse heute in vielen Punkten den damaligen so ähnlich sind.

Laut dringt auch heute der Ruf der Not an unser Ohr.

Zahlreiche Existenzen und Berufe wurden vernichtet durch die Ungunst äußerer Verhältnisse, und Hunderte, ja Tausende unserer Volksgenossen gerieten in die bittere harte Not ohne das geringste eigene Verschulden. Unsere Brüder und Schwestern müssen Hunger leiden. Sie frieren und haben kein richtiges Daheim. Durch Straße, Untätigkeit und Verhetzung sind sie schwer gefährdet. Verzweiflung, Radikalisierung, Verwurzlosung und Abstumpfung werden wohl ohne Zweifel die Folgen unserer heutigen Not sein, wenn nicht noch rechtzeitig Hilfe kommt. Dieser Ruf der Not, so hören wir es immer in den Gesuchen und den Berichten über die Verhältnisse unserer Volksgenossen im fremden Volkskörper. Er darf nicht ohne Eindruck auf uns bleiben, und wenn doch jemand auf diesen Notruf antworten sollte: „Bin ich denn der Hüter meines Bruders" (Gen. 4, 9), so müßte ich ihm mit allem Nachdruck sagen: Ja, du bist es! Denn wir sind verantwortlich für unsere Brüder; wir haben die Pflicht, ihrer Not abzuhelfen, weil es unsere Mitmenschen sind, weil es unsere Volksgenossen sind, und vor allem, weil wir uns Christen nennen wollen. Wir sind Schüler Christi und haben die Pflicht, nachzuahmen, was unser Meister uns vorgelebt hat. Denken wir nun einmal an das große Gebot der Nächstenliebe: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. So hoch stellt Christus dieses Gebot, daß er es dem Hauptgebot der Gottesliebe gleichstellt und jedes Werk der Nächstenliebe als ihm erwiesen betrachtet. Schön zeigt uns auch die wunderbare Brotvermehrung, wie nachdrücklich der Heiland von uns die Unterstützung unserer notleidenden Brüder und Schwestern wünscht. Es war in der öden, einsamen Gebirgslandschaft von Galliläa. Der Meister ist von einer zahlreichen Volksmenge umgeben, die mit aufmerksamer Spannung seinen Worten gelauscht hatte; alle irdische Sorge haben sie vergessen. Mühen und Beschwerden, Hunger und Durst haben sie auf sich genommen, um den geliebten Meister zu hören. Doch jetzt sind sie völlig ausgehungert und ermattet, ohne alle Speise und Trank. Da erfaßte Mitleid den Heiland, und er sprach das große Wort: „Mich erbarmt des Volkes." Hätte er nun in seiner so oft bewiesenen Allmacht nicht durch einen Akt seines göttlichen Willens Speise in überreicher Fülle dem Volke geben können, wie es etwa während des Wüstenzuges der Juden durch den Mannaregen geschah? Aber nein, das tut er nicht, sondern verlangt erst, daß der eine Knabe, der noch soviel Brot bei sich hatte, daß es ihm für den Rückweg wohl ausgereicht hätte, alles opfert für die ganze Menge, und erst nach diesem Opfer zeigt der Herr seine wunderbare Allmacht und Liebe. Genau so macht es Gott auch heute noch. Erst müssen wir alles tun, um die Not unserer Volksgenossen zu lindern und dann wird seine Allmacht eingreifen und unser Opfer segnen und es vermehren.

So hat also ein jeder von uns die heilige Pflicht, mit zu opfern für die Not leidender Brüder und Schwestern. Von niemand wird etwas Unmögliches verlangt, sondern von jedem nur „entsprechend seinem Vermögen" (2. Kor. 8—11), wie St. Paulus es auch von den Korinthern forderte. Wenn deshalb jemand glaubt, er habe selbst keinen Ueberfluß und müsse erst für seine eigene Familie sorgen, so mag er darin wohl recht haben, aber bevor er spricht, möge er einmal sich umsehen, ob nicht doch noch gar manche Familie ärmer und bedürftiger ist als er und auf sein Scherflein wartet, und dann erst soll er sich entscheiden, wenn er vor sich eine der grauen und gelben Büchsen der Nothilfe sieht. Als St. Paulus an die Korinther seinen Nothilfeaufruf richtete, wies er sie hin auf das Beispiel der mazedonischen Christen, deren Opferwilligkeit weit alle Erwartungen übertraf. „Nach Vermögen, ja über Vermögen waren sie freigebig." Muß dieses Beispiel von Glaubensbrüdern längst vergangener Zeit, die sicherlich in ärmlicheren Verhältnissen lebten als wir, nicht auch auf uns tiefsten Eindruck machen? Oder wenn wir denken an die großen Helden der Liebe, die wir aus der Geschichte kennen, wie eine heilige Elisabeth von Thüringen oder eine heilige Hedwig, dürfen wir dann noch selbstsüchtig zurückstehen? Nein, gern wollen wir unser Scherflein beitragen zur Linderung der Not von Volksgenossen; wir wollen es beitragen

nicht unter dem Druck einer mißliebigen Steuer, sondern freudig und schnell,

zumal wir wissen, daß uns daraus kein Nachteil, sondern nur Nutzen entsteht. „Wohltun armet nicht!" sagt ein altes, aber wahres Sprichwort, und die Erfahrung hat dies schon tausendfach bestätigt. Jedes Opfer, das wir gerne und mit liebevollem Herzen um Gottes willen bringen, wird durch den Segen Gottes vielfach wieder ersetzt.

Gott läßt sich von uns Menschen nicht an Großmut übertreffen und belohnt und reichlich jedes Opfer schon in diesem Leben, und vor allem einmal in der Ewigkeit. Darum laßt uns alle mitwirken bei der Nothilfe für unsere schuldlos verarmten Volksgenossen, laßt uns mithelfen nicht durch einen kalten, gefühllosen Beitrag, sondern durch liebevolles Opfern, wie auch in erster Linie durch liebevolles Verständnis, laßt uns mithelfen um der Liebe Jesu Christi willen, der unsertwegen arm geworden, damit wir durch seine Armut reich werden.

Als das gemeinsam gesungene Lied der Auslanddeutschen verklungen war, sprach ein Einzelsprecher den Aufruf der Nothilfe zum Kampf für das tägliche Brot; zur Tat, die zu helfen gewillt; zum Sieg für des Volkes Bestand. Es sang dann Direktor Böhmer unter der Klavierbegleitung von Frau Dr. Weise das Schubertlied vom Tränenbrot und zwei Beethovenlieder, worauf Pastor Kammel eine Ansprache hielt, in der er u. a. folgendes ausführte:

Deutsche Frauen, deutsche Männer!

Wenn die deutschen Volksgenossen aus allen Konfessionen und Kirchengemeinden, aus allen Vereinen, Verbänden und Parteien zu einer gemeinsamen Feierstunde zusammenkommen, dann muß das einen besonderen Grund haben. Im August war es das Hinscheiden Vater Hindenburgs, an dessen Bahre die Deutschen aller Welt in voller Einmütigkeit trauernd standen und an der auch die übrigen Völker und Staaten ihre Fahnen teilnehmend auf Halbmast senkten. Heute ist es nicht der Tod eines großen Mannes, der uns zusammenführt, sondern die Not unserer lebenden Volksgenossen in unserem Lande, denen wir gegen Kälte und Hunger helfen und, wenn irgend möglich, wieder Brot und Arbeit verschaffen möchten. So ist es bei uns Deutschen immer gewesen, daß erst die Not uns zusammenführt und einig macht. Wenn es uns gut geht, dann feiert der deutsche Individualismus seine Triumphe, dann geht jeder seinen eigenen Weg, dann ist die deutsche Zerrissenheit da und wir zerfleischen uns gegenseitig. Wenn aber die Not bei uns anklopft, dann finden wir uns zusammen zu gemeinsamem Tun und tatkräftigem Handeln!

Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

Wir tun das jetzt unter dem Zeichen der Deutschen Nothilfe, zu der jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau aufgerufen ist, aber auch jeder deutsche Jüngling und jede deutsche Jungfrau, bis zu den Kindern in der Schule und im Hause. Es handelt sich nicht um den Ehrgeiz einzelner Leute, die sich etwa einen Namen machen wollen, die sollen draußen bleiben. Es handelt sich nicht um Ehre, sondern um sehr viel Arbeit und Mühe, Opfer an Zeit und Geld, um den Mut, sich auch öffentlich einmal ohne Grund mit Steinen werfen zu lassen. Es geht auch nicht um eine Art Liebhaberei, eine Modesache, bei der es im Belieben des einzelnen steht, ob er mitmachen will oder nicht.

(Fortsetzung siehe Beiblatt 2, Seite 1)

Der Rundflugsieger, Hauptmann Bajan, trifft am 4. November in Posen ein. Er wird an diesem Tage um 12 Uhr mittags im Kaffeehaus „Pod Kaktusem" am Plac Wolności freudig empfangen werden. Dabei werden ihm dreißig Bilder und Skulpturen überreicht werden, die ihm die Posener Künstler zum Geschenk machen.

Der Streik bei Nowakowski dauert noch weiter an, da es zu einer Einigung nicht kommen konnte.

Hengstverkauf in Ławica. Dank der Bemühungen des hiesigen Rennvereins ist letztens auf der Rennbahn in Ławica ein Markt für Hengste abgehalten worden, die auf Grund ihrer Leistungsprüfungen für den staatlichen Gebrauch bestimmt wurden. Die vom Ministerium ermächtigte Kommission kaufte sechs Hengste im Werte von 3000—4000 Złoty. Ein solcher Verkauf gestattet den Rennstallbesitzern, ihre Pferde loszuwerden, um dafür neue Rennpferde zu erwerben.

X **Festnahmen.** Wegen Entwendung von Glühlampen im Botanischen Garten wurde der 28jährige Czesław Wryszczyński, ul. Wyspiańskiego 30, festgenommen; den oft vorbestraften Dieb Josef Galas, ul. Wierzbowa 1, nahm die Polizei wegen eines Fahrraddiebstahls fest. — Wegen Hühnerdiebstahls wurden drei Männer festgenommen.

X **Verkehrsunfälle.** In der Wallischeistraße fuhr ein Lastauto auf den Bürgersteig, wobei eine Tür und die Schutzstange vor dem Geschäft von Frau Else Schulz stark beschädigt wurde. Personen wurden nicht verletzt. — An der Ecke ul. Marsz. Focha und ul. Wjazdowa stieß ein Auto mit einem Autobus zusammen, wobei beide Wagen beschädigt wurden. Personen wurden nicht verletzt.

Schlichtung im Straßenbahnerkonflikt

Am gestrigen Donnerstag sollte es vor dem hiesigen Bezirksgericht gegen Straßenbahnbeamte auf Grund einer Anklage der Direktion zur Verhandlung kommen. Der Vertreter des privaten Anklägers erklärte in seiner Rede, daß inzwischen Veränderungen eingetreten seien, die die Vorwürfe, bei denen es sich um die Abwehr falscher Beschuldigungen gehandelt haben soll, haltlos gemacht hätten. Eine Bestrafung der Angeklagten liegt jetzt nicht im Interesse der Straßenbahndirektion.

Zweites Polenspiel Breslauer Studenten

Die Handballmannschaft der Breslauer Studentenschaft trug am Donnerstag in Kattowitz gegen die dortige Pogoń ihr zweites Spiel in Polen aus. Nachdem die deutschen Studenten in Krakau erfolgreich sein konnten, mußten sie gegen den Vizemeister von Polen eine Niederlage hinnehmen. 5000 Zuschauer waren Zeugen eines überaus spannenden Kampfes. Bis zur Pause lagen die Deutschen mit 4 : 2 in Front. Noch der Pause konnten die Gastgeber, angefeuert durch das Publikum, einen 8 : 5-Sieg erkämpfen. Am Sonntag spielen die Breslauer in Warschau gegen den dortigen A. Z. S.

Deutschland—Tschechoslowakei 12 : 4

Am gestrigen Freitag traten sich in Prag die Boxervertretungen Deutschlands und der Tschechoslowakei gegenüber. Deutschland siegte hoch 12 : 4. Die Tschechen errangen nur einen Sieg durch Hrubes, der Campe schlug. Zwei Kämpfe wurden unentschieden gegeben.

Polen — Deutschland

Die deutsch-polnischen Sportbeziehungen werden im kommenden Winter durch verschiedene ski- und eissportliche Veranstaltungen eine weitere Vertiefung erfahren. Neben den bereits festgelegten gemeinsamen skisportlichen Veranstaltungen, über die wir berichteten, ist nun auch ein Länderkampf im Eisschnellauf verinbart worden, der am 9. und 10. Februar in den international gebräuchlichen Strecken über 500, 1500, 5000 und 10 000 Meter ausgetragen werden soll. Der Ort der Begegnung steht noch nicht fest.

Deutsche Nothilfe am Werk

(Schluß.)

Ich habe mir nicht ausgewählt, wo meine Wiege stand, ob in einem deutschen Haus oder in einem Negerkral Afrikas. Nicht ich habe bestimmt, daß ich deutsche Art und deutsches Wesen eingeimpft bekam, ob ich es wollte oder nicht. Ebenso wenig habe ich etwas dazu tun können, ob ich in den geruhsamen Zeiten des ehrsamen Mittelalters geboren wurde oder in den unruhigen und bewegten Zeiten des Weltkrieges und der noch schwierigeren Nachkriegszeit. Das ist alles Gottes Werk. So hängt es nicht von meinem Bekenntnis und meiner Erklärung, überhaupt nicht von meinem Wollen ab, daß ich Deutscher bin, sondern das deutsche Blut, das von Vätern und Großvätern her nach Gottes Willen in meinen Adern kreist, macht mich zwangsläufig zum Deutschen. Dazu kommt die deutsche Sprache, wie sie Martin Luther, Goethe, Schiller und Hindenburg sprach, und die uns alle verbindet zu einer großen Volksgemeinschaft, in der ich nicht nur Rechte, sondern vor allem Pflichten habe. „Wenn ein Glied leidet, dann leiden alle Glieder mit." Wir wissen, wie groß die Not in unseren Reihen ist unter der Wirtschaftskrise, die über der ganzen Welt lastet, und unter den besonderen Schwierigkeiten in unserem Lande. Ich will nur ganz nüchterne Zahlen nennen: 5 630 hilfsbedürftige Deutsche gibt es im Arbeitsbereich des deutschen Wohlfahrtsdienstes zu Posen, das heißt in den 24 Kreisen etwa des früheren Posener Regierungsbezirkes. Davon wohnen allein in der Stadt Posen 1 136 Hilfsbedürftige. Und diese Zahlen sind von unseren Kreissozialausschüssen streng nachgeprüft worden. Wenn wir hier etwa 6 000 Deutsche in der Stadt sind, so bedeutet das, daß immer auf 6 Deutsche 1 Hilfsbedürftiger entfällt, der entweder arbeitsunfähig oder arbeitslos ist. 6 Deutsche, d. h. also, etwa jede Familie muß darum mit ihrer Arbeit einen dieser hilfsbedürftigen und arbeitslosen oder arbeitsunfähigen deutschen Volksgenossen miterhalten, wobei die eigenen Kinder und Anwervandten natürlich nicht mitgerechnet sind. Das ist eine große Aufgabe, und mancher meint vielleicht, sie sei zu groß für unsere schwachen Kräfte.

Aber

wo ein Wille ist, da ist ein Weg

Was hilft denn das viele Reden von der Volksgemeinschaft, wenn wir sie nicht durch die Tat beweisen. Unser Volk im Reiche ist uns da mit einem erhebenden Beispiel vorangegangen. 60 Millionen Deutsche haben 350 Millionen Reichsmark, das sind über 700 Millionen Złoty, im letzten Winter aufgebracht im Kampf gegen Hunger und Kälte. Das können wir ihnen hierzulande in gleicher Weise nicht nachmachen. Aber helfen müssen wir, auch wenn wir uns anstrengen müssen bis aufs Äußerste, damit

kein deutscher Bruder hungert, keine deutsche Frau friert, kein deutsches Kind unterernährt verkümmert.

Es ist uns im Sommer möglich gewesen, 4000 deutschen Kindern einen Erholungsaufenthalt in Deutschland oder hier in Polen zu verschaffen; dann werden wir auch 5600 hilfsbedürftigen Deutschen durch den Winter helfen können, wenn wir nur fest zusammenstehen und nicht müde werden, sondern das Letzte tun, um durch unsere Gaben, um durch unseren Mittagstisch, um durch warme Kleider, um durch die warme Stube, um durch unsere Holzversorgung unseren Brüdern und Schwestern beizustehen. Der größte wirtschaftliche Faktor in jedem Lande ist die Frau. Durch ihre Hand geht das meiste Geld für Wohnung, Kleidung und vor allen Dingen Nahrung. Von der Sparsamkeit der deutschen Frau, von den Eintopfsonntagen und auch sonst von ihrer Gebefreudigkeit wird es abhängen, ob wir unsere Pflicht erfüllen können an unseren notleidenden Brüdern oder nicht.

Dabei sind wir uns wohl alle einig, daß Geldspenden eigentlich nur für arbeitsunfähige Volksgenossen auf die Dauer in Frage kommen dürfen. Unsere alten Großmütterchen und Großväter, die ihre Lebensarbeit schon geleistet haben, haben Anspruch darauf, daß wir ihnen, trotz aller Not, ein wenig Sonnenschein in ihren Lebensabend hineinleuchten lassen durch ein freundliches Wort, durch eine hilfsbereite Tat, durch ein reichliches Mittagbrot, durch warme Kleidung und was wir sonst im einzelnen tun können. Da sollen wir so erfinderisch werden, wie es nur die Liebe sein kann.

Aber diesen erfinderischen Geist rufen wir ganz besonders auf für die

Entdeckung von Arbeitsmöglichkeiten, für die Beschaffung von Arbeitsgelegenheiten.

Wer es irgend kann, der soll auch zur Hausarbeit sich einmal eine Hilfe in das Haus nehmen oder eine Arbeit außer dem Hause machen lassen, die früher vielleicht im Hause selbst erledigt wurde. Denn verdientes Brot schmeckt auch unseren Brüdern und Schwestern sehr viel besser als geschenktes oder als gar kein Brot. Und wenn wir etwa mutlos werden wollen, dann wollen wir doch daran denken, daß wir im Kampf gegen Hunger und Kälte, gegen Arbeitslosigkeit nicht allein stehen, sondern daß

unsere Brüder in Stadt und Land, in ganz Pommerellen und Posen unsere Kampfgenossen sind.

Der Staat und die Gemeinde mühen sich, aus Steuermitteln, zu denen auch wir reichlich beitragen, der Arbeitslosigkeit und dem Hunger zu steuern. Aber seine Mittel reichen nicht aus. Darum hat er die Bürgerschaft zur Selbsthilfe aufgerufen. Wir folgen diesem Rufe gern. Auch unsere Hilfsbedürftigen sollen sich vertrauensvoll an Staat und Stadt wenden und deren Hilfe in Anspruch nehmen. Das ist ihr gutes Recht. Aber darüber hinaus müssen wir uns selbst zu helfen suchen. Von den 24 Kreisen unseres Arbeitsgebietes haben uns 8 Kreise gesagt, daß sie Ueberschußgebiete sind, die an die anderen Kreise abgeben wollen. 8 Kreise sind Zuschußgebiete, die auf diese Hilfe angewiesen sind, und 4 Kreise werden sich selber helfen, ohne Zuschuß und ohne Abgabe, während von 4 Kreisen die Erklärungen noch ausstehen.

Stadt und Land reichen sich dabei die Hand, und alle Berufsstände sollen auf dem Gebiet der Nothilfe miteinander wetteifern. Das Land wird helfen durch Lebensmittel aller Art, damit wir unsere Suppenküche durchhalten, die Brotspende aufrechterhalten und darüber hinaus noch Kartoffeln, und was uns sonst noch gespendet wird, verteilen können. Die deutschen Angestellten der Stadt Posen sind mit dem besten Beispiel vorangegangen und opfern schon seit Juli d. J. nach einheitlichen vereinbarten Normen durch regelmäßige Gehaltsabzüge. Handel und Gewerbe und die freien Berufe wollen sich nicht beschämen lassen, sondern werden trotz aller Not der Zeit sich ebenfalls das Erforderliche vom Munde absparen und der Deutschen Nothilfe zur Verfügung stellen. Wir reden dabei nicht von einer Selbstbesteuerung; denn vor Steuern wollen die Menschen sich immer drücken — das ist in der ganzen Welt so —, sondern wir reden von einem Opfer, das wir uns erbitten, und da wollen wir in einen edlen Wettkampf miteinander treten nicht wer am wenigsten gibt, sondern wer am meisten opfert, auch wenn wir mehrfach angegangen werden, von dieser und jener Seite. Es sind unter uns Kriegsverletzte, Kriegseltern, Kriegswitwen, Kriegswaisen. Sie haben schon viel geopfert, der eine den Arm, der andere das Bein, hier den Sohn, dort den Mann, den Vater. Und doch opfern sie heute wieder zur Deutschen Nothilfe! Da wollen wir uns nicht beschämen lassen, sondern auch den Frauenhilfen für ihre Winterarbeit geben, auch wenn wir schon für die Deutsche Nothilfe gespendet haben. Denn viele Wenig machen ein Viel. Das wird die schönste Einigkeit und beste Nothilfe sein, wenn wir nicht bloß hier einmal miteinander feiern, sondern auch draußen gemeinsam für die Deutsche Nothilfe arbeiten. „Wir wollen helfen" soll unsere Losung sein, und zum Zeichen, daß wir darin alle eines Sinnes sind, wollen wir uns von unseren Plätzen erheben. Zum Zeichen, daß wir fest zusammenstehen, wollen wir uns reihenweise die Hand reichen, Bruder zum Bruder, Schwester zur Schwester, und wollen miteinander rufen: „Wir wollen helfen!" Wenn wir das zur Tat werden lassen, dann erfüllt sich das, was hier deutsche Frauen über unsere Versammlung geschrieben haben: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr".

Es folgte ein mahnender Sprechchor „Winterhilfe", ein Dank an alle Mitwirkenden und der von allen stehend mit erhobener Hand gesungene „Feuerspruch". Unter dem Giebeldach der vielen Hände, die zum deutschen Gruß erhoben waren, zogen die Abordnungen unter dem sieghaften Klang der Fanfaren wieder hinaus in dem Bewußtsein, mit ihrer weihevollen Eintracht zündend gewirkt zu haben für tatenreiche Bruderhilfe, die nicht müde wird.

Dem äußeren Schmuck des Saales, für den fleißige Hände in ständischem Gemeinschaftsgefühl gesorgt hatten, entsprach die innere Andacht mit der sich die Volksgenossen einspannen ließen in die tiefen Gedanken der Nothilfe. Man empfand es als völkische Genugtuung, daß kein Parteihader dieses gewaltige Hilfswerk stören soll. Alles hat sich einmütig in den Dienst der guten Sache gestellt.

*

Die am Ausgang gesammelten Spenden ergaben, wie wir hören, insgesamt 512,41 zł; Programme wurden für 85,20 zł verkauft, so daß also der erfreuliche Betrag von rund 600 Złoty der Nothilfe zugute kommt, da Unkosten nicht zu decken waren. Wir freuen uns über solchen Opfergeist, der auf dieser Feierstunde bekundet wurde.

Zur Christus-König-Feier am Sonntag wird das Herz-Jesu-Denkmal in der Wjazdowa Sonnabend und Sonntag mit Scheinwerfern erleuchtet werden.

Oper

„Schön ist die Welt", Operette in drei Akten von Herzer und Löhner, Uebersetzung ins Polnische von Fr. Roy. Musik von Franz Lehar.

Librettisten von Operetten pflegen meistens keine Geistesakrobaten zu sein, aber über ein gewisses Maß an gedanklicher Erfindungsgabe müssen sie schon verfügen, um etwas Brauchbares herzurichten. Bei den Herren Herzer und Löhner scheint indessen großer Dalles in guten Einfällen zu herrschen, denn was sie unter dem ebenso großtuerischen wie phrasenhaften Titel „Schön ist die Welt" Herrn Franz Lehar zum Vertonen eingeschickt haben, hat eine derart magere Handlung, daß es unbegreiflich erscheint, wie der Komponist so vieler wirklich respektabler Operetten diesem armseligen Stoff ernstlich sein Interesse zuwenden konnte. Tatsächlich hat er u. a. das erstaunliche Kunststück zustande gebracht, einen ganzen Akt als Dialog laufen zu lassen. Er wollte wohl mit dieser einzig dastehenden patentreifen Idee Richard Wagners „Tristan und Isolde" eine kindliche Konkurrenz machen? Jedenfalls erreicht in diesem zweiten Akt, der hoch oben in der Schweizer Alpenwelt sich abspielt, der konstante Leerlauf der Handlung seinen alles andere nur nicht imponierenden Höhepunkt. Die geistige Oede des Textbuches ist von derart dickfelliger Ausdauer, daß es leichtsinnig wäre, auf seinen Inhalt hier näher einzugehen. Nur soviel sei gesagt, daß in einem Alpenhotel diverse Fürstlichkeiten mit einem König an der Spitze absteigen, und zwar im strengsten Inkognito. Aus diesem Umstand nageln nun die beiden Verfasser eine Reihe von Verkettungen notdürftig zusammen. Aus der so geschaffenen Bretterbude entsteigen zum Schluß ein Thronfolger und eine Prinzessin, um, nachdem die Namens-Maskerade gefallen ist, als Brautleute die Heimreise anzutreten. Einen Akt zuvor hatten sie, inkognito natürlich, eine Hochgebirgstour unternommen. Oben angekommen geht nun das Gemutsche, Anhimmeln usw. den gewohnten Gang, der verkappte Kronprinz pflückt trotz der Kahlheit der Gebirgswelt allerlei bunte Blumen, auch das unvermeidliche Gewitter, allerdings eines dritten Grades, zieht über die Bühne, stört aber das Intermezzo der beiden Liebenden keineswegs. „Schön ist die Welt!"

Solange Lehar seiner Musik den Stempel des Operettenhaften aufdrückt, erfreut sie, auch in diesem stofflichen Stoppelfeld. Wir begegnen einigen recht gelungenen Tanzmelodien, die rhythmisch sehr ausgiebig geölt sind und klanglich auf Zustimmung rechnen dürfen. Ausgesprochen neue Wege schlägt der Komponist indessen nicht ein. Seine Musik hat lediglich einige Varianten der melodischen Linienführung und der diese umschreibenden Koloristik erfahren. Sobald Lehar einen Abstecher ins rein Opernhafte macht, wirkt er unwahrhaftig und aufdringlich. Versuche am völlig untauglichen Objekt. Aus diesem Grund ist der famose zweite Akt, in der, wie gesagt, „Tristan und Isolde" en miniature auf Leharsche Tonkunst zu reagieren haben, musikalisch vollkommen vorbeigelungen. Ob das Publikum sich durch dieses künstlich herbeigeführte sehr zweifelhafte Talmi tondramatischen Ausdrucks blüffen läßt? — Und ob!

Als Wonnespenderin ist demnach die Operette „Schön ist die Welt" kaum zu empfehlen. Wenn es ihr gelang, trotzdem einige Sympathien in Posen einzufangen, so liegt dies wohl nur daran, daß die hiesige Aufführung als ungemein gelungen zu bezeichnen ist. Die Hauptrollen waren durchweg mit ersten Solokräften besetzt, die stimmlich durchaus auf künstlerischer Höhe stehen. Da nenne ich als homo novus Herrn Cirin, der, obwohl sein „König" nur als Privatmann gelten wollte, doch ein gehöriges Quantum majestätischer Würde mit sich herumtrug. Dementsprechend sein Gesang, dem eine souveräne Würde nicht abzusprechen war. Ich gewann den besten Eindruck von diesem mir bisher meines Wissens noch nicht begegneten Künstler. Ein echter Operettenheld war der Thronfolger des Herrn Peter. Sein schimmernder Tenor ist eigentlich zu schade, um sich für Pseudo-Opernarien zur Verfügung zu halten. Andererseits verschaffte er durch seinen edlen Vortragsstil einer Partie eine künstlerische Wertgeltung, auf die sie an sich gar keinen Anspruch hat. Jedenfalls war es nur Herrn Peter und dem prächtigen Sopran von Frau Olgina zu danken, daß der einen Akt währende Dialog nicht ganz als schwere Entgleisung Lehars zu empfinden war. Unsere Künstlerin versteht es, gesangsmusikalisch blendend zu gestalten und die Gebote ästhetischer Kunstvermittlung vortrefflich innezuhalten. So war es immer ein Genuß, wenn diese Inhaber der beiden Hauptrollen gemeinsam in Aktion traten, da das, was sie entboten, in der Tat als vollendet zu bewerten war. Als diensteifriger königlicher Adjutant sorgte Herr Sendecki dafür, daß das Publikum nicht die Stimmung verlor, als verführerische Primadonna bevölkerte Fräulein Kaupe die Hotelhalle, die auch durch ihren Gesang eine Anziehungskraft mehr erhielt. H. Majchrzakówna stellte eine Fürstin auf die Bühne, die in Spiel und Gesang offenbar von der Weisheit des Operettentitels „Schön ist die Welt" nicht mehr völlig überzeugt schien. Ich meine, daß ihr ein Zug ins Sentimentale innewohnte. Aber die Menschen können natürlich nicht in jeder Lage lebensfreudig sein. Ein brasilianischer Tanz und ein Tango (Leitung Herr Statkiewicz) sollten die matten Vorgänge des ersten Akts etwas in Gang bringen. Vielleicht erfüllten sie ihre Aufgabe. Die Art, wie sie dargeboten wurden, ließ jedoch viel zu wünschen übrig. Von Einheitlichkeit der Bewegungen war wenig zu spüren, da muß ein strafferer Zug in die Tanzkolonne. Das Orchester unter Herrn Barańskis Leitung spielte die Leharschen Melodien mit dem nötigen Klangschmalz, an den Stellen, wo der Komponist verpflichtet zu sein glaubt, ins Bereich der reinen Oper hinüberzuklettern, wurde manchmal etwas zu kräftig aufgetragen. Die Bühnenbilder, von Herrn Szpingier entworfen, boten nichts Außergewöhnliches. Die Hotelhalle wirkte durch viel Luft und Licht, das soll gesund und modern sein. Die Regie führte Frau Janowska. Festzustellen ist, daß im allgemeinen das Einzelspiel sich in vernunftgemäßen Bahnen bewegte, von gelegentlichen Ausnahmen abgesehen. Der Einzug der Hotelgäste sah doch zu prozessionsmäßig aus, und wenn der Chor mitzureden hatte, da bot sich dem Beschauer wieder das alte Bild: Man gewann den Eindruck, als sollte vom Parkett aus eine photographische Gruppenaufnahme gemacht werden.

Alfred Loake

Der Deutsche Weg

1. Folge — Beilage zum „Posener Tageblatt“ — 28. Oktober 1934

An unsere Leser!

In unserer Beilage „Die Wahrheit“, die ursprünglich anderen, besonders umgrenzten Zwecken dienen sollte, und deren Erscheinen wir zum 1. Oktober eingestellt haben, haben wir in den letzten Monaten in erster Linie grundlegende Fragen des deutschen völkischen Lebens behandelt. Wir haben damals begonnen, uns mit den Dingen des deutschen Wesens, des Deutschseins, zu befassen, die über den Alltag hinausragen und die doch unser ganzes Sein und unser ganzes Handeln, oft unbewußt, bestimmen, eben weil sie aus unserer Deutschheit erwachsen. Diese Dinge stehen über uns und sind doch täglich in uns, weil sich aus ihnen die Gesetze formen, nach denen wir — man darf hier wohl ein allzu oft mißbrauchtes Wort gebrauchen — schicksalhaft denken und handeln. Wenn wir uns mit diesen Dingen befassen, werfen wir die Frage nach unserem Wesen, nach unserem Sosein als Deutsche auf und werden manche Antwort finden. Manche Frage und gerade die letzten Fragen nach unserem Wesen werden offen bleiben, weil sie außerhalb unserer menschlichen Erkenntnis liegen, wo wir das Wort sprechen müssen, das in der Gründerzeit nach 1870, in einer Zeit höchster Ueberschätzung des menschlichen Erkenntnisvermögens und der Materie, der deutsche Gelehrte Du Bois-Reymont prägte: „Ignoramus, ignorabimus! — Wir wissen es nicht und werden es nie wissen!“ Wenn wir auch letzte Wahrheit nicht finden können, so kommen wir ihr doch nahe, wenn wir sie und damit uns selbst suchen.

Wir Heutigen gehen einen Teil des geschichtlichen Weges, den das deutsche Volk von seinem Ursprung an bis in eine zeitlich nicht abzumessende Zukunft zu gehen hat. Damit sind wir, ist unsere heutige Generation selbst ein Stück deutscher Geschichte und mit aller Verantwortung beladen, die uns als Trägern einer Entwicklung vor der Geschichte auferlegt ist: vor der Gegenwart also nicht nur, die wir in den natürlich gesteckten Grenzen zu formen und mit Inhalt zu erfüllen haben, sondern auch vor der Vergangenheit, deren Erbe wir verwalten und würdig bewahren sollen, und vor der Zukunft, der wir das überkommene Erbe einmal weiterzugeben haben werden, die uns an unseren Früchten erkennen und das Urteil über uns sprechen, unsere Arbeit segnen oder verfluchen wird. So dürfen wir denn unseren Weg nicht als für uns allein gehen, der sein Ende finden wird, wenn der geheimnisvolle Strom des Todes uns aus der Unrast des diesseitigen Lebens still davonträgt in eine jenseitige Welt, von der unser Verstand nichts weiß. Unser Leben ist armselig und klein inmitten der großen Dinge, die die Welten gestalten. Wir sollen deshalb nicht über unsere eigene Wichtigkeit schreien, wir sollen unser eigenes Dasein nicht für den Mittelpunkt aller Dinge halten, denn diese Wichtigkeit zerflattert in ein wesenloses Nichts, wenn wir nicht mehr dasein werden, um an sie zu glauben. Unser Leben ist Stückwerk und schlechtes Stückwerk, wenn wir es nicht bewußt einordnen und unterordnen dem großen Bau des völkischen Werdens und mithelfen, daß dieser Bau so vollkommen werde, wie menschliche Dinge es eben sein können. Vergessen wir nicht die Ehrfurcht, denn nur in der Ehrfurcht liegt der innere, über das rein diesseitig bestimmte Sittliche hinausragende Zwang zur Verantwortung vor einem Richter außerhalb unserer Erkenntnis. „Sorge, dich selbst nicht zu verlieren, und weine, wenn du dahin treibst im Strome der Zeit, ohne den Himmel in dir zu tragen!“ Möge dies Wort Schleiermachers auch für uns gelten! Wir wollen nicht, daß die, die nach uns kommen, uns zu leicht befinden. Wir wollen das uns übergebene Erbe, das sicherlich nicht leicht zu verwalten und zu erhalten ist, ihnen mit dem Bewußtsein übergeben können, daß wir das beste daraus gemacht haben.

Wri treten heute vor unsere Leser mit einer neuen Beilage und wollen sie regelmäßig unserem Blatte beigeben. Wir wollen in ihr den Versuch unternehmen, in den Grenzen menschlicher Vernunft, aus dem Zusammenklang des Seelischen und des Geistigen also, Klarheit zu gewinnen über den deutschen Weg, das heißt über das deutsche Schicksal in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Wir wollen uns dabei nicht in intellektuell überspitzte Gedankengänge versteigen, wir wollen keine blutleeren und deshalb unfruchtbaren Theorien entwickeln, wir wollen nicht in der Sprache der Gelehrten sprechen, denn wir wollen weder eine wissenschaftliche Zeitschrift sein noch einen Tummelplatz für geistreichelnde Akrobatenvorführungen eröffnen. Wir wollen über die Fragen sprechen, die unser völkisches deutsches Sein beherrschen, wir wollen den Sinn der Marksteine zu erkennen suchen, die am deutschen Wege stehen. Wir wollen uns mit Ernst aussprechen, damit wir den Weg nicht verlieren. Deshalb nennen wir diese Beilage „den deutschen Weg“. Wir wollen uns bemühen, um mit Schopenhauer zu sprechen, „das Dasein und Wesen der Dinge im ganzen und absolut“ zu unserem Thema zu nehmen und die tiefere Auffassung darüber auszusprechen; wir wollen nicht trockenes Wissen zusammentragen, „weil bloße Realwissenschaften bei den Verhältnissen der Erscheinungen zueinander stehen bleiben.“ In allem, was wir tun, aber wollen wir uns der Verantwortung bewußt bleiben, die wir zu jeder Stunde vor der Geschichte unseres deutschen Volkstums und vor uns selbst tragen. So wollen wir als Leitwort für unsere Aufgabe das Wort Ernst Moritz Arndts aus seiner ohne Bindung an die Zeit bedeutsamen Schrift aus dem Jahre 1813 „Der Rhein, Deutschlands Strom“, hierher setzen:

„Was werden wird, ist dunkel, wie die Welt sich wieder gestalten wird, ist verborgen, aber das Alte ist vergangen, und etwas Neues muß werden. Was geschehen muß, ist hell, was wir tun müssen, ist keinem verborgen: wir müssen das Rechte und Redliche tun!“

Nur durch den Einzelnen wird ein Volk.

Ernst Moritz Arndt.

Jugend schafft die Nation

Zum Tag von Langemarck

Von Franz Schauwecker

Mit dem Ausbruch des Weltkrieges begann eine neue Station der deutschen Geschichte. Sie trat in den revolutionären Zustand über, der sie bis heute nicht verlassen hat.

Ein Zeichen für die innere Bereitschaft — man nennt das auch „Verständnis“ —, welche dieser schicksalsmäßige Umschwung im deutschen Volk gefunden hat, ist der freiwillige Gehorsam, den dieser Anruf der großen Geschichte sogleich unter der deutschen Jugend von 1914 fand.

Es ist zwar gefährlich, in der bloßen Zahl, die man nicht zählen, sondern wägen soll, eine letzte Bestätigung dessen, worauf es ankommt, zu erblicken, aber es gibt Augenblicke, in denen die Zahl eine durchaus brauchbare Hilfestellung leistet. Von hier aus gesehen, ist es nicht bedeutungslos, daß sich damals viele Hunderttausende, ja Millionen Freiwillige für den Großen Krieg meldeten.

Deutschland fühlte die ungeheure Schwere des Augenblicks, in welchem der Anblick der Ewigkeit lag. Deutschland vernahm in der Kriegserklärung und in der Mobilmachung einen Befehl, der aus den anderen Bereichen stammte als aus den Bezirken einer berechenbaren, materiellen Welt, die noch nach papierenen Gründen und nach Vor- und Nachteil fragt.

Hier ging es um ein Leben über den Tod hinaus.

Da fanden sich die Menschen zusammen, auf denen immer die Zukunft ruht. Das ist die Jugend. Und zwar die Jugend, die dann sofort beim Wort genommen und auf Tod und Leben geprüft wird. Hier gab es kein Ausweichen mehr. Hier galt kein Gerede mehr. Hier wurden die freiwilligen Jünglinge — bedienen wir uns ruhig dieses schönen alten Wortes, das ewige Jugend in sich trägt — sogleich beim Genick genommen und in die großen Schlachten hinausgeschmettert, in denen manchmal fünfzig unter hundert von ihnen den Tod fanden. Da fielen an einem einzigen Tage Tausende von deutschen Menschen, denen noch kaum der Bart wuchs, die fast nichts vom Leben kannten, die lachend und begeistert hinausgezogen waren in jenen Triumph, von dem sie noch nicht wußten, daß er als Tod vor sie hintreten würde.

Sie hatten Blumensträuße an den Gewehrmündungen und Lieder auf den Lippen, sie hatten die Musik vor sich und die Begeisterung der Menge hinter sich, als sie aus ihren Kasernen zum Bahnhof marschierten. Das war einfach. Es war sogar schön.

Und dann kam der Krieg. Dann kam die Granate. Dann kam der Bauchschuß und der Hunger und die Verlausung und die Uebermüdung und der Dreck und der Schweiß. Dann kam jene brutale Abwäsche, die die ganze Begeisterung runterwusch, mit einem Ruck. Dann kam die Sachlichkeit, der Ernstfall.

Und jetzt kam es darauf an, zu zeigen, was los war, was in dieser Jugend steckte. Jetzt hatte sie eine fabelhafte, legendäre, sagenalte Gelegenheit, zu zeigen, ob sie noch von jenem Geschlecht sei, das damals im brennenden Saal Etzels nicht weglief, sondern blieb und aushielt, ob auch die brennenden Balken auf sie herunterfielen, ob auch die Speerschüsse der Feinde sie trafen. Jetzt war es so weit, daß wieder einmal in der deutschen Geschichte die Kraft, die Zähigkeit, die Tapferkeit des Deutschen erprobt werden konnte.

Eine riesige Faust erhob sie alle zusammen wie einen großen Körper hoch in die Luft, schüttelte sie, und eine donnernde Stimme, geladen von Unerbittlichkeit, rief ihnen zu: „Bekennt, was Ihr wert seid!“

Dieses Bekenntnis hieß: Tod oder Leben. Und vor diesem Bekenntnis stand jede Mühsal und jede Not und Qual der Welt.

Und mitten in diesem Bekenntnis standen junge, blühende Männer, die das Leben noch gar nicht kannten die bisher nur gestreift waren von ferner Ahnung und blassem Wetterleuchten.

Nun aber, mit einem knallenden Schlage wie von einem maßlosen Fußtritt, standen sie in einem bisher unvorstellbaren Hexenkessel von Tod, Schrei, Schmutz, Verzicht, Verzweiflung, Wut, Durst, Glut, überschrien von gellenden Kommandos, die kein Ausweichen zuließen. Plötzlich konnten sie, die bisher heiteren, unbekümmerten jungen Leute, nicht mehr sich verbergen. Es half ihnen alles nichts. Sie mußten dableiben. Mehr noch: sie mußten sich bewähren. Sie sollten nicht nur aushalten — nein, sie sollten angreifen.

Und da geschah das, wovon man bei dem jahrzehntelangen Ausfall jedes Ernstfalles befürchten konnte, daß es nicht mehr geschehen könne: die Bestätigung, die Bewährung. Diese unerfahrene, erlebnislose, glatte, kindliche Jugend, der noch keine Hornhaut gewachsen war, hielt nicht nur aus, sondern sie griff an, sie stürmte vor, sie sang sogar Lieder im Angriff und sie fiel zu Tausenden auf den Schlachtfeldern, von denen man es nicht vergessen soll, daß sie nicht bloß die Felder der Ehre, sondern auch die Felder des Grauens gewesen sind.

Eine härtere Probe konnte dem deutschen Volk in seiner Jugend nicht zugemutet werden als diese Feuerprobe der halben Knaben, die aus wohlbehüteter Heimat, Häuslichkeit und Sorglosigkeit mitten in das schrecklichste Entsetzen geschmissen wurden, das die Welt kennt: in den Krieg.

Die Probe wurde bestanden. Sie war wahrhaft blutig und düster genug. Sie war sehr genau und sehr sachlich. In allem Trommelfeuer herrschte eine eisige Kälte der Zweckmäßigkeit. In jeder Stichflamme des vernichtenden Einschlags glitzerte eine jedem Gefühl unzugängliche Mathematik der Schußberechnung nach Tabellen, Windrichtung und Rohrausbrennung. Das glühende und fressende Schicksal war äußerst nüchtern und gelassen. Begeisterung und Wunschtraum, körperliche Kraft und rasende Wut wurden hier auf einen Standpunkt zurückgeführt, der höchstens noch zum Zuschauertum verurteilt war. Dies allein schaffte nicht das geringste.

Es kam außerdem auf das Können an. Es kam daneben auf genau die gleiche Sachlichkeit und Exaktheit an, die einem Knall und Fall mit Tod und Explosion unmittelbar vor die Nase gesetzt wurde.

Und da haben diese jungen Deutschen nicht versagt. Sie haben sich glühend in die Verbrennung hineingeworfen, glühend und zugleich kalt am Geschütz, am Maschinengewehr, über Kimme und Korn, am Blinkgerät, an der Telephonstrippe, hinterm Minenwerfer.

Diese deutsche Jugend hat im Großen Kriege die deutsche Ueberlieferung aus zwei Jahrtausenden mit Blut und Schweiß weitergegeben an die, welche nach ihr kommen.

Die überkommene Aufgabe ist vielleicht nicht so sichtbar und unmittelbar, aber sie ist auf ihre Art nicht weniger schwer. Begeisterung und Sachlichkeit, Aushalten und Angreifen, Leben und Tod, Dreck und Wille — dies alles zu vereinigen und es zum Siege zu führen in jeder Stunde, die die Konsequenzen aus jedem Versprechen zieht um des Volkes, um der Nation willen — das ist die große Aufgabe, die heute unter den Deutschen lebt und der Jugend zugehört. Man kann von dieser Jugend sagen, daß ihr die Zukunft gehört. Man muß aber zugleich sagen, daß diese Jugend auch der Zukunft gehört. Und das enthält eine Verpflichtung, die durch das blutige Siegel, mit welchem sie bekräftigt worden ist, es gleichzeitig groß und herrlich machen kann, sie zu erfüllen.



Überschriftswort (fett)	20 Groschen
jedes weitere Wort	12 „
Stellengesuche pro Wort	10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Sparfeuerung „Gnom“,
praktisch und bewährt, liefert
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań

Großer Verkauf
Herbst- u. Wintermäntel, Anzüge, Joppen, Hosen zu den billigsten Preisen: Mäntel zu 18, 25, 35, 50, 75, 105 zł, Anzüge zu 14, 22, 35, 55, 75, 95 zł, Joppen zu 9, 16, 22, 30, 45 zł, Hosen zu 3, 6, 9, 11, 13, 19, 25 zł wie bekannt nur
Konfekcja Męska
Poznań,
Wrocławska 13,
Bitte auf Hausnummer genau achten!



Hemden
Krawatten
Pullover
Hüte
billigst nur bei
Cegłowski
Pocztowa 5.

Damen-Mäntel
in größter Auswahl empfiehlt billigst
Konfekcja Damska,
Kramarska 5.
Inh. Cz. Wierzbicki.



Klein-Continental
Schreibmaschine
Das Spitzenerzeugnis deutscher Präzisionsarbeit (Wanderer-Werke, Chemnitz) unübertroffen in Qualität u. Preis.
Schriftl. Garantie.
Przygodzki & Hampel
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 21
Tel. 2124.



Strümpfe
in erstklassiger Qualität,
Blusen-Sweaters, Trikotagen
empfiehlt billigst
K. Łowicka
Poznań
Ratajczaka 40.

K A R T O F F E L
Dämpfer
Kessel
Dampfanlagen
Quetschen
und Rüben-Schneider
Stärkewagen
Sortier-cylinder
billigst
Woldemar Günter
Landmaschinen
Poznań.
Sew. Mielżyńskiego 6
Tel. 52-25.

Antiquariat
Flasinski, Wożna 9.
Kauf-Verkauf
verschiedener antiker Gegenstände.
Tel. 13-58.



Damen-Mäntel
empfiehlt billigst
Wildowa & Syn
Damen-Mäntel-Fabrik.
Poznań. Wodna 1.

„ERIKA“
die beste deutsche kleine Schreibmaschine offeriert mit Garantie für
zł 380. —
Skóra i S-ka,
Poznań,
Aleje Marcinkowskiego 23.

Bettfedern
billiger!
Gänsefedern von 2.75 an
Daunen von 6.— zł an, Oberbetten, Kissen, Unterbetten billigst. Warme Daunendecken, Woll- und Steppdecken, größtes Lager
„Emkap“
M. Mielcarek
Poznań
ul. Wrocławska 30.
Größte Bettfedernreinigungs-Anstalt.

ALFA
Szkolna 10
Ecke Jaskółcza
Geschenkartikel
Alabasterwaren,
Schreibzeuge,
Füllfederhalter,
Photoalben,
Rahmen - Bilder,
Bijouterien,
Klips-Klammern,
Puderdosen.



Kinderwagen
Kinderbetten
Korbwaren
Spielwaren
billigst.
W. Krause
Poznań
Stary Rynek 25/28
neben dem Rathause.

Damen-Mäntel
mit und ohne Pelzbesatz in
grösster Auswahl
zu billigsten Preisen
Damenstoffe
für Mäntel, Kleider und Kostüme in allen Preislagen.
Herrenstoffe
zu Paletots, Anzügen, Hosen, Pelzbezüge etc.
Seidenstoffe
für Kleider in modern. Qualitäten.
Spezialität:
Brautausstattungen
Unsere Läger sind bestens sortiert und zu billigsten Preisen kalkuliert.
J. Rosenkranz
i Ska., Sp. z o. o.
Poznań,
Stary Rynek 62.
Unserer w. Provinzkundschaft vergüten wir bei Einkauf von zł 100.— aufwärts, die Rückreise 3. Klasse.

Zementröhren
ca. 500 lfm, 200 mm ⌀
ca. 300 lfm, 250 mm ⌀
ca. 160 lfm, 300 mm ⌀
ca. 40 lfm, 400 mm ⌀
billig abzugeben.
K. Rauhudt
Września, Tel. 142.

Schirme
Taschen-Koffer
kaufen Sie billig
nur bei
K. Zeidler, Poznań,
ulica Nowa 1.

Kutsch- u. Arbeits-Geschirre
sowie sämtliche Sattlerwaren empfiehlt
Razers Sattlerei
Szewska 11.

Pelze
für Damen und Herren, sowie Felle in großer Auswahl. Billigste Einkaufsquelle. Sämtliche Umarbeitungen nach neuesten Modellen, fachgemäß und billig.
J. Królikiewicz
Poznań, Podgórna 6.

Rostfreie
Messer u. Gabeln
Aluminium-Geschirre.
Grosse Auswahl!
Billigst bei
B. Ziętkiewicz
Spezialgeschäft für
Haus- und Küchengeräte.
Poznań, Nowa 8.
Gegründet 1885.
Telefon 3565.

Anzüge
Mäntel :-: Kinderanzüge
Hosen :—: Stoffe
Damenmäntel
Große Auswahl.
Billigst nur bei
W. JANAS
Poznań,
Wrocławska 20 - St. Rynek 42.

Wäschestoffe





Leinen-, Einschütte-, Wäschestoffe, Bettwäsche-Stoffe, Wäsche-Seide, Handtücher, Schürzen-Stoffe, Flanells empfiehlt in großer Auswahl zu ermäßigten Preisen
J. Schubert
vorm. Weber
Leinenhaus und Wäschefabrik
Poznań
nur
ul. Wrocławska 3.

Besonders günstige Einkäufe sowie der große Umsatz meines Geschäfts bei geringen Spesen ermöglichen es mir, mein in nur anerkannt guten Qualitäten sehr reich sortiertes Lager zu erstaunlich billigen Preisen abzugeben.

Antiquariat „Mars“
Wielkie Garbary 44
empfiehlt Gelegenheitskäufe
Antikmöbel
Uhren — Oelbilder,
Porzellan
Kupferstiche u. Zeichnungen.

Damenpelze
Pelzfutter, verschiedene Felle für Besatz u. Pelzreparaturen, empfiehlt das durch niedrige Preise bekannte
Spezial-Pelz-Magazin
St. Piotrowski
Poznań, Szkolna 9.

Ziegel-Tonsteine u. Verblender
in bekannter, guter Qualität liefert zu billigsten Preisen:
M. Perkiewicz,
Cegielnia Parowa
Ludwikowo, p. Mosina.
Telefone: Mosina Nr. 1.
Poznań Nr. 2503



Nur
Józef
Pluciński
Pocztowa 2
verkauft billigst
Hüte —
Mützen —
Schals —

Bekanntmachung
50% billiger verkaufe ich Herrenhüte und Wintermützen. Auf Anbringung neuer Hutbänder kann gewartet werden.
Fabrikgeschäft, Poznań,
Stary Rynek 16/17.

Gebrauchte Möbel
u. andere Gegenstände kauft — verkauft
Poznański Dom Komisowy
Dominikańska 3.





Ballon- und Halb-Ballon-Fahrräder
in bester Ausführung billigst
MIX
Poznań, Kantaka 6 a



Die größte Pianofabrik
B. Sommerfeld
liefert neue Pianos bei Anzahlung von 300 zł an. Erstklassige Ausführung. Niedrige Preise
Langjährige Garantie
Fabriklager Poznań,
ul. 27 Grudnia 15

Pelzwaren
aller Art, sowie das Neueste in Bisam-, Seal-, Fohlen-, Persianermänteln, Füchse und Besätze empfiehlt jetzt zu fabelhaft billigen Preisen
Józef Dawid, Poznań,
Spezialgeschäft
ul. Nowa 11.

Bruno Sass



Romana Szymańskiego 1
Hof l., I. Tr
(früher Wienerstraße am Petriplatz)
Trauringe
Feinste Ausführung von **Goldwaren**, Reparaturen, Eigene Werkstatt. Kein Laden, daher billigste Preise.

Eiserne Oefen
Kochherde
Rohre und Kniee
Stabeisen
T-Träger
Bandeisen
Zinkbleche
Nägel und Ketten
Schrauben u. Nieten
Strohpressendraht
Fensterbeschläge
Türbeschläge
Werkzeuge
Töpferartikel
Hufeisen
Wagenbuchsen
Wasch- u. Badewannen
Emaillierte Geschirre
Aluminiumtöpfe
Portierengarnituren
Eiserne Bettgestelle
empfiehlt
Jan Deierling,
Eisenwarenhandlung
Poznań, Szkolna 3.
Tel. 3518, 3543.

Reisekoffer
Damenhandtaschen, Schirme, Aktenmappen, Brieftaschen, Schultornister billigst
J. Baumgart
Poznań
Wrocławska 31.

Versteigerungslokal Wroniecka 4, I. St.
verkauft aus Versteigerungen sämtl. Haus-, Zimmer-, Lokal- und Geschäftseinrichtungen sow. verschiedene Waren.
Geöffnet v. 8—18 Uhr.

Billigste Bezugsquelle!
Bürsten
Pinsel, Seilerwaren, Kokosmatten, eigener Fabrikation, darum billigst, empfiehlt
Fr. Pertek,
Poznań, Pocztowa 16.
Einkauf u. Umtausch von Roßhaar.

Herrenzimmer
Barock, massiv Eiche, Bücherschrank, 3 m breit, römischer Schreibtisch mit Marmorplatte und Sessel, 6 eckiger Tisch mit Marmorplatte, einzig in seiner Art, umständehalber zu verkaufen. Off. unter 686 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Aepfel
Landsbergerrenette und Baumannrenette.
Koenig, Piątkowo.
Tel. 3337.

Gut, Billig und Reell
kauft nur bei
N. Potocki,
die elegante Herrenwelt.
Pullover, wollene Westen Pyjamas, Schlafröcke sowie sämtl. Herrenartikel.
Die letzten Neuheiten stets auf Lager.
Poznań
Pl. Wolności 10,
Ecke Fr. Ratajczaka.

Der gute Nachtigall-Kaffee
in Paketen á 1/3 kg zu 0,70 zł u. 1,10 zł ist wieder auf Lager.
J. Gadebusch,
Poznań, Nowa 7.

Kaufgesuche

Langholz
Kiefer, 6000 Festmeter, auch in 2 Partien, möglichst mit Sägewerk gegen Kassa gesucht.
Wilke, Holzmakler
Poznań, Mielżyńskiego.

Kaufe jeden Posten
Hasen,
Fasanen,
Kaninchen
Schmidt, Poznań,
Wielkie Garbary 17.
Telephon 1317.

Verschiedenes

Seilerwaren
eigener Fabrikation
Wäscheleinen
Schnuren, Bindfaden
Bürstenwaren
für Haushalt, Landwirtschaft und Industrie
empfiehlt **R. Mehl**
Poznań, św. Marcin 52-53
Kauf und Eintausch von Roßhaar.

Zukunft
und Sternenlauf. Sie erhalten wertvolle Aufschlüsse über Schicksal. Kostenlose Auskünfte
Dr. Mousang,
Merano (Italia).
Corso Diaz 28
Auslandsporto.

Fabrikschornsteine
baut, repariert.
Franciszek Pawłowicz
Poznań-Zegrze
Poznańska 20.

Radioapparate
für Batterie, Gleich- und Wechselstrom, sowie sämtliche Reparaturen führt aus
Harald Schuster
Poznań, św. Wojciech 29.
Telefon 5183.

Hygien. Binden!
Damen, die ihre Gesundheit schonen, gebrauchen nur die ideale Binde TEKA, garantiert auf reiner hygroskopischer Watte. Centrala Sanitarna, **I. KORYTOWSKI**, Poznań, Wodna 27, Telefon 5111.

Stimmungen und Reparaturen
von Pianos, Flügeln und Harmonien führt sachgemäß u. billigst aus
B. Sommerfeld
27 Grudnia 15, Tel. 1918

Umfassonieren
Umarbeiten v. Damen-, Herrenhüten 1.50. Neuestes Journal. Krawattenreinigung.
Hain
Pl. Sapieżyński 1, im Hofe.
Łazarz, Marsz. Focha 35, Eing. Gąsiorowskich.
Jeżyce, Szamarzewskiego 1, Ecke Kraszewskiego.

Tapeten-Versandhaus
S. Stryszyk
Poznań,
Al. Marcinkowskiego 19
Tapeten, Wachstuche, Läufer, Leisten.
Grosse Auswahl!
Billige Preise!

Frisierbehelfe
Haarklemmer, 12 Stück 30 gr, Haarspangen 15 bis 30 gr. Rollenspangen 60—90 gr, Haarweller, Kart. 30 gr, Haarwickler, Dutzend 2.40 zł, Wasserwellenkamm 2.60 zł, Ondulationshauben 1.— zł, Schleier 0.60 bis 1.20 zł, Haarnetze 25 gr, Haarnadeln 20 gr, Brenneisen 40 gr, Ondulierscheeren 1.— zł, Brennlampen 1 90 zł.
St. Wenzlik
Poznań
Al. Marcinkowskiego 19.

Zagłoba
Frühstücksstube.
Wielkie Garbary 37.
Gutgepflegte Getränke
Gemütlicher Aufenthalt
Billige Preise.

Restaurant
„Pod Słońcem“
Półwiejska 5.
Gemütliche Abende
Krisenpreise
Künstlerkonzert.

Ekspresdruk
jetzt Mielżyńskiego 22, druckt alles, eilige Drucksachen sofort.

Offene Stellen

Gesucht, mögl. sofort, zuverlässiges, ehrliches, sehr sauberes, evgl.
Stubenmädchen
für Gutshaushalt. Firm in Wäschebehandlung, Zimmerarbeit, Nähen u. Ausbessern. Zeugnisabschriften, Bild, Gehaltsforderungen einsenden.
Rittergut Turkowo
p. Buk,
pow. Nowy Tomyśl.

Kinderfräulein
zu 3 Kindern im Alter von 7—12 Jahren, das gleichzeitig die Schularbeiten beaufsichtigt, gesucht. Deutsch und Polnisch Bedingung.
Marsz. Focha 53, W. 5.

Fräulein
mit mindestens 6 Klassen dt. Gymnasiums zu zwei Kindern nach Kongreßpolen gesucht. Meldung. Słowackiego 42, W. 8.
Tel. 7084.

Bedienung
die auch Wäsche wäscht, sofort gesucht.
Zupańskiego 14 I, W. 14.

Zum 1. November od. später ordentl., kinderliebes
Hausmädchen
gesucht.
Frau Gerlach
Ostroroga 37.

Stellengesuche

Mädchen sucht
Bedienungsstelle
nachmittags, evtl. 3 Mal wöchentlich vormittags, deutsch u. poln. sprechend langjähr. Zeugnisse, beste Referenzen. Angeb. unt. 688 a. d. Geschst. d. Ztg.

Frau in mittleren Jahren, gew. Krankenschwester, übernimmt
Kranken- u. Kinderpflege
auch auf Stunden (auch auswärts). Off. unter Deutsch u. Polnisch 685 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Fleißiges, ehrliches
Mädchen
18 Jahre, mit Kochkenntn. sucht Stellung. Offert. unter 683 an die Geschst. dieser Zeitung.

Evangelische
Besitzertochter
sucht vom 1. oder 15. November Stellung als Hausmädchen.
Herta Zülsdorf
Topola, p. Drzwierszno, pow. Wyrzysk.

Stellung
sucht Beamter in ehem. leitender Stellung, mit langjähriger Praxis in: Buchführung, Maschinenschreiben, Notariats- u. Steuersachen, Übersetzungen deutsch-poln. u. umgekehrt, Aquisition von Versicherungen, Anfertigung von Eingaben an Behörden usw. Gefl. Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle dieser Ztg. unter „Universal“ 679 erbeten.

Erfahr., streb. intell. Müller
28 Jahre alt, ehrlich und zuverlässig, mit Roggen- u. Weizenmahlverfahren bestens vertraut, mit allen Kraftanlagen und neuzeitlichen Maschinen in jeder Beziehung erfahren, führt auch klein. Reparaturen aus, Kenntnisse in Buchführung, Handels- und Kundenmüllerei, sucht baldm. Stellung in Mühlen, gleich welcher Art, auch Gutsmühle angenehm, wo Verheiratung möglich ist. Gute lückenlose Zeugnisse u. Empfehlungen stehen zur Verfügung. Kann auch kleine Kundenmühle in Pacht nehmen. Angebote erb. unter 681 an die Geschst. dieser Zeitung.

Deutsche Privat-schwestern-Station
Zwierzyniecka 8, W. 7
nimmt Anmeldungen entgegen für kosmetische u. Heilmassagen, Elektrisieren, Säuglings-, Wochen- und Krankenpflege.

Koch
empfiehlt sich zur Aushilfe bei Hochzeiten und Jagden.
Ciszewski, Poznań,
Spokojna 31, W. 10.

Pachtungen

Berufslandwirt, evgl., mit Kapital sucht
Pachtung
300—800 Morgen guten Boden, direkt vom Besitzer. Off. unt. 689 an d. Geschst. d. Zeitung erbeten.

Mietsgesuche

Alleinmieter
sucht per 1. November 2 elegant möblierte sowie 1 teilw. möbl. od. leeres Zimmer in erstklassigem Hause oder Villa zu mieten. Genaueste Angebote mit Preisforderg. unter 691 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Gut möbliertes
Zimmer
im Zentrum gesucht. Offert. unter 687 an die Geschst. dieser Zeitung.

Automobile

8/38 Mercedes Benz Lim.
Ford Cabriolet, fast neu
6/30 Citroen Lim.
u. andere sehr wenig gebr. Personen- u. Lastwagen
offeriert als günstige Gelegenheitskäufe
Brzeskiauto S. A.
Poznań
ul. Dąbrowskiego 29

Unterricht

Stenographie
und Schreibmaschinenkurse.
Kantaka 1, Wohnung 6.

Polnisch
erteilt geprüfte Lehrerin.
Pierackiego 8, Wohn. 12.

Française,
(Suisse) expérimentée, donne conversation, grammaire, répétition à prix modéré.
Górna Wilda 67,
Wohnung 1.

Heirat

Evgl. Dame, berufstätig, verm., wünscht Herrenbekanntsch. zwecks
Heirat
Zuschriften unter 684 an die Geschst. d. Zeitung.

Suche für meinen Bruder, tüchtig. Kaufmann, jüd. Konfession, 27 J., Dame in gleichem Alter, gleicher Konfession, m. etwas Vermög. zwecks
Heirat
Diskretion zugesichert. Offert. unter 690 an die Geschst. dieser Zeitung.

Für meine Freunde:
1. Junggeselle, evgl., 44 jähr., Schneidermstr., eigne Werkstatt, sucht eine Lebensgefährtin, ev. bis 40 J., etwas Vermögen erwünscht 2. Junggeselle, Fleischer, ev., 26 J. sucht ein Frl. bis 25 J., ev. mit etwas Vermögen, Einheirat in ein Fleischergeschäft erwünscht. Kongreßpolen. Diskretion zugesichert. Offerten mit Bild, welches retourniert wird, unter G. B. 680 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Lissa

k. **Christus-König-Feier im Verband deutscher Katholiken (St. Josephsverein).** Am vergangenen Donnerstag abend fand im Rahmen der fälligen Monatsversammlung der hiesigen Ortsgruppe des „Verbandes deutscher Katholiken in Polen“ im Saale des Katholischen Vereinshauses eine Christus-König-Feier statt. Die Mitglieder waren zu dieser Feier sehr zahlreich erschienen, eine Genugtuung für die Darbietenden, ein Beweis, daß ihrer Arbeit Interesse entgegengebracht wird. Gemeinsame Gesänge, Deklamationen und ein Sprechchor, Darbietungen des Kirchenchors waren das Programm des Abends, in dessen Mittelpunkt ein Vortrag stand, der sich mit der Bedeutung des Christus-Königs-Festes und der Stellung der Katholiken zu den Zeitproblemen befaßte. Diese bescheidene, schlichte Feier hat bestimmt bei allen Teilnehmern einen tiefen Eindruck hinterlassen und den Beweis erbracht, daß in der hiesigen Ortsgruppe in jeder Hinsicht fleißig gearbeitet wird, um das Ziel, das sich der Verband gestellt hat, den Kampf um Glauben und Volkstum, zu erreichen.

Krotoschin

Anordnung betr. Schweineseuche und -pest. Zur Verhütung der Ausbreitung von Schweineseuche und -pest ordnet das hiesige Starostwo auf Grund des § 356 der Verfügung des Landwirtschaftsministeriums vom 9. 1. 1928 (Dz. U. R. P. Nr. 19, Poz. 167) folgendes an: Das Abhalten von Schweinemärkten in Kobylin ist bis auf Widerruf verboten.

Gemeinderatswahlen überflüssig. Wie wir seinerzeit berichteten, sollten in nur vier Sammelgemeinden Wahlen zum Gemeinderat stattfinden. Doch auch in diesen ist es zur Aufstellung von Kompromißlisten gekommen, so daß im ganzen Kreis Krotoschin nicht gewählt wird. Die aufgestellten Kandidaten gelten als gewählt.

Kempen

wg. **Raffinierter Betrüger.** Zu einer Frau in Butschkau, deren Mann sich zur Zeit im Gefängnis zu Kempen befindet, kam ein Henryk Kotlarek und teilte der Frau mit, daß er von ihrem Mann beauftragt worden sei, eine Joppe, Wäsche, Uhr und Fahrrad für ihn abzuholen, da er demnächst das Gefängnis verlasse. Im guten Glauben übergab die Frau dem Boten die verlangten Sachen, die Kotlarek schon im nächsten Dorf verkaufte. Als der Betrüger einige Tage später wiederum bei der Frau erschien, um zwanzig Złoty für ihren Mann abzuholen, konnte er verhaftet werden.

wg. **Aus der Gerichtschronik.** Wegen Geflügeldiebstahls in mehreren Fällen verurteilte das hiesige Gericht einen gewissen Leon Kozikowski aus Gola zu insgesamt einem Jahre Gefängnis; ferner wurde Stefan Kowalczyk aus Groß-Tabor zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Rogasen

Stiftungsfest des Männer-Turnvereins

s. Am vergangenen Sonntag feierte der Männer-Turnverein sein 74. Stiftungsfest. Weit über 400 Personen waren der Einladung gefolgt und füllten den Saal des Zentralhotels. Konzertstücke, ein Prolog, vorgetragen von Turnbruder Witchow, und ein Sprechchor der aktiven Turner leiteten das Fest ein.

Der Vorsitzende des Vereins, Herr Petrich, begrüßte die so zahlreich erschienenen Turnbrüder, Turnschwestern und Turnfreunde, besonders den Vorsitzenden des Posener Radfahrervereins, Herrn Kaufmann Thiem, und seine Begleitmannschaft, sowie die Turnbrüder der Kreisstadt Obornik und rief ihnen ein Gut Heil! zu mit dem Wunsche, daß an dem Festabend der Wert der Turnerei von allen Anwesenden erkannt werde. Das Turnen mit seinen tiefen volkserzieherischen Werten ist Mittler der Kraft, zugleich aber auch Ausdruck der Seele des deutschen Volkes. Die Turnerschaft verkörpert seit Urbeginn besten Nationalsozialismus. Das Turnen muß mit seinen anverwandten sportlichen Bestrebungen in alle Schichten des Volkes hineingetragen werden.

Es folgten Kürturnen an Reck und Barren, welche gut und exakt ausgeführt wurden. Diesen schlossen sich Bodengymnastik der Oborniker Turner an, die so recht die Körpergewandtheit des Turners zum Ausdruck brachte. Die Danziger allgemeinen Freiübungen beschlossen die turnerischen Darbietungen.

Der zweite Teil des Festes brachte die Vorführungen der Kunstfahrer des Posener Radfahrervereins, die den ungeteilten Beifall aller Gäste fanden. Ein dankbares Publikum fand auch der Schwank „Mehlmann als Fußballer“, der flott gespielt wurde. Bei fröhlichem Tanz blieb man noch lange gemütlich beisammen.

Rogowo

ew. **Von der „Welage“.** Die zweite Generalversammlung der Ortsgruppe Rogowo der Westpolnischen Landw. Gesellschaft fand am Montag, dem 22. Oktober, im Gasthause Schleiff statt. Nach den Begrüßungsworten des Vorsitzenden, Herrn Rosentreter-Coton, wurde zur Delegiertenwahl geschritten. Der Landwirt Alfred Rosentreter-Coton wurde zum Delegierten und Herr Richard Weidemann-Mięcierzyn zu seinem Stellvertreter gewählt. Geschäftsführer v. Hertell brachte verschiedene geschäftliche Angelegenheiten zur Sprache. Sodann ergriff Tierarzt Dr. Hänisch-Gnesen das Wort zu seinem interessanten Vortrag über das Thema „Krankheiten im Viehbestande und deren Behandlung“. Seine Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Gnesen

mp. **Beginn der Zuckerkampagne.** Am Sonnabend, dem 27. d. Mts., beginnt die hiesige Zuckerfabrik mit ihrer diesjährigen Kampagne. Ueber 1100 Arbeitslose finden vorläufige Beschäftigung. Diese Zahl soll jedoch in der zweiten Arbeitswoche um 200 Mann erhöht werden. In Verbindung mit dieser Kampagne beginnt auch die Hauptsaison der Gnesener sowie Wreschener Kleinbahn. Tag für Tag schafft sie Tausende von Zentnern Rüben heran.

Schroda

t. **Amtliche Festsetzung des Petroleumpreises.** Wie der Starost des Kreises Schroda bekanntgibt, sind die Höchstpreise für Petroleum im Kleinverkauf für Schroda und Kostschin auf 47 Groschen und für den übrigen Kreis Schroda auf 48 Groschen pro Liter festgesetzt worden. Uebertretungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafen bis zu 3000 Złoty bzw. bei Nichteintreibbarkeit mit Arreststrafen bis zu 6 Wochen belegt.

t. **Die Schweineseuche** ist auf den Besitztümern der Landwirte Ochowiak in Murzynowo Kość. und Łopatka in Pętkowo sowie auf dem Gute der Frau Szydłowska in Murzanowo Leśne erloschen. Die im Zusammenhange mit dem Ausbruch der Seuche erlassenen Schutzmaßnahmen treten deshalb außer Kraft.

t. **Seltener Herbst.** Immer wieder hört man in diesem Jahre, was für einzigartige Naturereignisse die diesjährige anhaltend warme Herstwitterung bringt. Auch in unserem Kreise sind eine weitere Anzahl derartiger Fälle zu verzeichnen. So blühen die Apfel- und Birnbäume sowie Himbeeren im Garten des Propstes Kozierowski in Winnagóra zum zweiten Mal in diesem Jahre. In Annapole hat ein Kastanienbaum auf dem Besitztum des Landwirts Duszczak erneut ein Blütenkleid angelegt. Auf dem hiesigen Wochenmarkt wurden frische Blaubeeren, die bedeutend schmackhafter als die ersten dieses Jahres sind, körbeweise feilgeboten. Auch frische Erdbeeren zu kosten hatte man Gelegenheit. Es ist erklärlich, daß dies alles abergläubischen Leuten Anlaß zu den verschiedensten Voraussagen guter und auch schlechter Art gibt.

Obornik

§ **Schweinepest.** In Stobnica, Kr. Obornik, ist die Schweinepest tierärztlich festgestellt worden. Die notwendigen Schutz- und Sperrmaßnahmen sind getroffen worden.

Usch

§ **Gasvergiftung.** Ein Fall von schwerer Leuchtgasvergiftung ereignete sich in der Wohnung von Stan. Ponicki. Aus dem Hauptgasrohr einer gegenüberliegenden Wohnung entwich durch eine defekte Stelle Leuchtgas, das durch den Wind in die Wohnung des Ehepaares Ponicki getrieben wurde, deren Fenster geöffnet waren. Die Mutter des P., die nebenan wohnte, bemerkte schließlich den Gasgeruch und suchte die Wohnung des Sohnes auf, wo sie das Ehepaar bereits bewußtlos vorfand. Sofort wurde ein Arzt gerufen, der Wiederbelebungsversuche vornahm, die von Erfolg gekrönt waren. Während die Frau sofort das Bewußtsein wiedererlangte, kam der Mann erst am Nachmittag wieder zum Bewußtsein.

Bromberg

y. **Deutscher Abend.** Auch der zweite „Deutsche Abend“ nahm einen anregenden Verlauf. Der große Saal des Zivilkasinos war bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Thema lautete: „Muttersprache, Mutterlaut“. Mit eindringlichen Worten verstand es Willi Damaschke, den Wert und die Schönheit der deutschen Sprache den Hörern nahezubringen, wobei er erfolgreich von Hans Damaschke, Helmut Meinhold und besonders durch den Gesang von Frl. Emmi Bock unterstützt wurde. Anschließend brachte Herr Damaschke auch einige wortgeschichtliche heitere Skizzen und geißelte die Fremdwörtersucht mit beißender Satire.

Verdauungsstörungen. Namhafte Magenärzte bezeugen, daß sich der Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers für den durch Essen und Trinken überladenen Verdauungsweg als eine wahre Wohltat erweist.

Hämorrhoiden

ist eine zu Rückfällen neigende Krankheit, zumal dann, wenn die Kur nicht gründlich durchgeführt wurde. In solchen Fällen ist die Anwendung eines Mittels angezeigt, welches schädliche Bestandteile nicht enthält — Anusol-Hämorrhoidal-Zäpfchen „Goedecke“. Sie sind in allen Apotheken erhältlich.

Samter

hk. **Pfändung hebt Besitzrecht auf.** Der Landwirt Josef Mocek aus Kaźmierz wurde wegen Verkaufs seiner vom Steueramt gerichtlich gepfändeten Kuh zu einem Monat Arrest verurteilt. — Wegen eines ähnlichen Deliktes stand der Fleischer Rafael Striem vor dem Strafrichter und wurde wegen Verkaufs seines gepfändeten Fleischerwagens zu 2 Monaten Arrest verurteilt.

Briefkasten der Schriftleitung

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 11 bis 12 Uhr.

(Alle Anfragen sind zu richten an die Briefkasten-Schriftleitung des „Posener Tageblattes“. Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

E. B. Bukowiec. Die gewünschten Kurse sind: Januar 1929 bis Oktober 1932 mit ganz geringem Schwanken 8,88. 1933: Januar 8,90, April 8,90, Juli 7,03, Oktober 5,81. 1934: Januar 5,68, April 5,27, Juli 5,26, Oktober 5,21.

D. D. Oborniki. Der Vermieter hat bei rückständiger Miete ein gesetzliches Pfandrecht an den vom Mieter in die Wohnung eingebrachten Sachen. Das Pfandrecht erstreckt sich nicht auf Sachen, die der Frau des Mieters gehören, es sei denn, daß die Frau gleichfalls Mieterin ist und ebenfalls den Kontrakt unterschrieben hat. Auf Grund eines Vollstreckungstitels gegen den Ehemann kann nicht in den Sachen, die der Ehefrau gehören, die Zwangsvollstreckung getrieben werden. Die angeführten Bestimmungen beziehen sich nur auf Mietsverträge, die vor dem ersten Juli 1934 abgeschlossen worden sind.

Kirchliche Nachrichten

Schwersenz. Sonntag, 28. 10., 9 Uhr: Predigtgottesdienst. 10 Uhr: Kindergottesdienst. Montag, 8 Uhr: Posaunenchor. Reformationstag, 31. 10., 1/2 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Gedichte. Donnerstag, 1. 11., 3 Uhr: Monatsversammlung der Frauen. 8 Uhr: Jungmännerstunde. Freitag, 8 Uhr: Bibelstunde.

Kostschin. Sonntag, 28. 10., 3/4 11 Uhr: Reformationsgottesdienst. Unterredung mit der Jugend. 12 Uhr: Kindergottesdienst. Mittwoch, 31. 10., 3/4 11 Uhr: Reformationsfeier. 1/2 7 Uhr: Jugendstunde.

Ebenhausen. 31. 10., 8 Uhr früh: Reformationsfestgottesdienst.

Es ist nichts so fein gesponnen . . .

Du brauchst Dich nicht zu ängstigen, mein Kind, sagte die erfahrene Mutter zur Tochter, die bald ihren eigenen Hausstand gründen will: Es ist nichts zu fein gesponnen, als daß Du es nicht mit „Radion“ tadellos waschen könntest. Diese erfahrene Hausfrau hat recht: Die feinsten Gewebe, Seide und Batist, feine Wäsche und Spitzen behandelt „Radion“ so rücksichtsvoll, wie empfindliche Gewebe es verlangen. Deshalb für die große Wäsche, für die kleine, feine Wäsche — für alles Radion!

Filmschau

Richard Tauber in Posen

Wie wir erfahren, hat sich das hiesige Kino „Europa“ die Erstaufführung des Richard-Tauber-Films „Die große Attraktion“ gesichert. Der Film gelangt ab heute, Sonnabend, zur Vorführung. Es ist Gelegenhet gegeben, die schöne Stimme des bekannten Kammersängers in deutscher Sprache in etlichen Liedern zu hören. Partner der Handlung sind u. a. Siegfried Arno und Samborski; die Musik stellt Lehar.

Das richtige Heiratsalter

Und was die Statistik dazu sagt

Das alte Sprichwort „jung gefreit hat nie gereut“ scheint nicht mehr so recht für die Gegenwart zu passen.

Das Heiratsalter hat sich im allgemeinen nach oben hin verschoben, das lehren Erfahrung und Statistik. Heiraten von Jünglingen unter 19 und von Mädchen unter 17 Jahren bilden heute eine seltene Ausnahme. Die Heiratsstatistik zeigt, daß die meisten Männer im Alter von 21 bis 29 Jahren, die meisten Mädchen im Alter von 20 bis 27 Jahren heiraten. Immerhin sind z. B. vor fünf Jahren noch 330 Jünglinge unter 19 und 39 Mädchen unter 16 Jahren, außerdem 714 Mädchen im Alter von 16 bis 17 Jahren in den Ehestand getreten. Ein einziger junger Mann heiratete sogar noch vor der Erreichung des 18. Lebensjahres.

Nach dem 35. Lebensjahr werden die Heiraten der Männer seltener, aber 5302 60jährige und noch ältere Männer fanden eine ältere Frau, und auch unter den heiratenden Frauen waren 1134, die 60 Jahre und darüber zählten. Man sieht, daß die Zahl der spät heiratenden Frauen noch wesentlich hinter der der Männer zurückbleibt. Wenn man aber annimmt, daß es sich dabei stets um Heiraten von gereiften Männern mit älteren Frauen und umgekehrt handelt, so zeigt die Statistik auch auf diesem Gebiete eine ziemlich große Anzahl abweichender Einzelfälle. Von den weiblichen Personen z. B., mit denen sich die 5302 Sechzig- und Mehrjährigen verheirateten, zählten freilich 4080 schon 40 und mehr Jahre. Aber 110 von denen, auf die die Wahl fiel, waren jünger als 25, zehn sogar jünger als 20 und zwei zählten sogar erst 16 bis 17 Jahre. Ebenso wählten von den 1135 Frauen, die mit 60 und mehr Jahren sich verheirateten, sechs einen Mann von weniger als 35, darunter eine sogar einen Jüngling von 22 Jahren.

Aber derartige, immerhin seltene Ausnahmefälle bestätigen nur die Regel, nach der die zwanziger und dreißiger Jahre auch heute noch das weitaus häufigste Heiratsalter sind.

Das richtige Heiratsalter schwankt zwar nach den Ländern und Rassen nicht unerheblich, aber es scheint doch für deutsche Verhältnisse zwischen 21 und 27 Jahren beim Manne und 18 und 25 Jahren bei der Frau zu liegen. Die oben erwähnte Statistik weist bereits ziemlich erhebliche Abweichungen hiervon auf, obwohl sie doch in der Hauptsache Verhältnisse bei den handarbeitenden Massen der Bevölkerung berücksichtigt, deren Heiratsalter auch heute noch weit niedriger ist als das der anderen Klassen. Von diesem Gesichtspunkt aus liegt in dem Sprichwort, von dem wir bei unserer Betrachtung ausgingen, noch immer ein richtiger Sinn, wenn auch die Altersjahre, in denen neben den besten physischen auch die notwendigen wirtschaftlichen Voraussetzungen für die Eheschließung vorhanden sind, heute nicht mehr dieselben sein können wie vor 50 Jahren.

„Und wenn der Gast auch noch so stört...“

Sinnvolle und heitere Hausinschriften

Man kann bei Wanderungen durch die deutschen Gaue allerhand schöne und lustige Entdeckungen machen, wenn man mit offenen Augen durch die alten Städte und Dörfer zieht und ein wenig auf die Hausinschriften achtet. Und da der schöne Brauch, am Hausgiebel einen Sinnspruch anzubringen, heute wieder auflebt, kann man dabei mancherlei Anregungen finden.

Der bekannteste Hausspruch in Norddeutschland:

Ob Nord, ob Süd,
De Welt is wied,
Ob Ost, ob West,
To Hus ist best.

Ein sehr schöner, wehmütiger, ebenfalls norddeutscher Spruch:

De Wind steiht up,
De Wind verweiht,
De Minsch, de kummt,
De Minsch, de geiht.
Wat du ok buest,
Geiht allens dot,
Help uns in Gnaden.
Herre Gott!

Den ähnlichen Sinn verkörpert der niedersächsische Hausspruch:

Dies Haus ist mein und doch nicht mein.
Der vor mir war, dacht' auch, s wär' sein.
Der ging hinaus und ich hinein.
Nach meinem Tod wird's auch so sein.

Und dann noch einige andere:

Herr, statte dieses Haus
Mit Kindern, Wohlstand und Zufriedenheit aus!
Laß deine Güte stets mich ahnen
Und meine Gläubiger nicht mahnen.

Ein Haus, wo Friede wohnt,
Wo Hand und Geist sich regen,
Da weilt das Erdenglück,
Da blühet Gottes Segen.

Trag deine Sorgen nur herein,
Wir wollen deine Freunde sein!
Doch gehst du ohne sie heraus,
Dann dank es ihm, dem Sonnenhaus!

Humor und Menschenkenntnis kommen gleichfalls zu ihrem Recht:

Gott gebe allen, die mich kennen,
Zehnmal so viel, als sie mir gönnen!

Und wenn der Gast auch noch so stört,
Es hilft uns nichts, er wird geehrt!

Launen der Mode

Spitzen im Nachmittags- und Abendlicht

Spitzen, die schönen und kostbaren Spitzen, um derentwillen Frauen früher, wie uns erzählt wird, nicht selten zu Intrigantinnen oder gar Verbrecherinnen wurden, stehen heute für den Nachmittag und Abend im Vordergrund der modischen Bühne. Es gibt kaum eine Frau, der Spitzen nicht „stehen“ — also erfüllt diese Mode die Wünsche der gesamten Frauenwelt.

Schwarze und weiße Spitzen als Material für ganze Nachmittags- und Abendkleider sind nicht mehr ausschließlich bevorzugt. Wir finden vielmehr besonders viel Spitzenschöpfungen in allen Tönungen des Blau und Braun. Unser Nachmittagskleid beispielsweise ist aus leuchtend kobaldblauem Spitzenstoff mit langen Raglanärmeln gefertigt und mit einer langen Bandgarnitur und Doppelschleife aus zartem, lachsfarbenem Taft besetzt.

Das Abendkleid ist kaffeebraun, auf einem glänzenden Unterkleid aus Crepe Satin in gleichem Ton. Das Unterkleid hat rückwärts den tiefen Ausschnitt, während es sich vorn dem hohen Halsschluß des Spitzenüberwurfs angleicht. Ein rubinrotes Schmuckstück auf der Schulter rafft die weiche Drapierung am Halse zusammen.

Eleganz gleich Schlichtheit!

Die neue Note der kommenden Mode liegt in einer langsamen Auflösung des allzu Strengen und in einer Betonung weiblicher, anmutiger Ornamentik. Allerdings liegt gerade hier, wo der Phantasie keine Schranken gesetzt sind, die Gefahr nahe, daß des Guten zu viel getan wird und daß der Eindruck des Unruhigen und Ueberladenen entsteht.

Wahre Eleganz liegt immer noch in großer Schlichtheit. Schlichtheit setzt allerdings vorzüglichen Schnitt und Sitz voraus. Das sehen wir vor allem an den glatten Wollkleidern, die die Wintermode bringt, und die in Rock und Aermelteil außerordentlich eng anliegend, fast modelliert, gearbeitet sind.

Nur der Halsausschnitt, die Gürtellinie, die Aermelmanschetten vertragen ein wenig Originalität. Ein schöner, in sich gemusterter Stoff bedarf keiner Ergänzung durch helle Aufschläge. Man rafft den Ausschnitt am Hals eng zusammen und hält ihn mit einem aparten Clip. Schwarze Stoffe, zu Mantelkleidern verarbeitet, verzichten auf Kragen und werden mit einem einseitigen, übergroßen Revers und Mammutknopf geschlossen. Das Motiv kann sich an den Aermelaufschlägen und Rocktaschen wiederholen. Der leichte, dunkle Wollstoff eignet sich gut für ein weich fallendes Jabot, das am Hals durch ein helles Bändchen abgeschlossen werden kann.



Die Tochter bleibt im Haus!

Eine unbezahlte Hausangestellte?

Ganz im geheimen spielen sich oft kleine Tragödien ab, an denen die Mitwelt, leider auch die Nächststehenden, achtlos vorübergehen. Häufig ist ein solcher Fall die älteste Tochter des Hauses.

Schon in jungen Jahren erzieht man sie zu großem Pflichtgefühl und hohem Verantwortungsbewußtsein. Sie betreut und versorgt die kleinen Geschwister, sie unterstützt die Mutter bei der Arbeit und ist eine wertvolle Hilfe im Haushalt. Man lehrt sie, häufig bei kleinen Freuden des Daseins zugunsten der Geschwister zurückzustehen, denn sie ist ja die „Große“. Sie wird der gute Geist des Hauses, die stille, geduldige Dienerin der ganzen Familie. Unmerklich gewöhnen sich alle daran, sie als die Betreuerin des Haushalts anzusehen. Geräuschlos leitet sie die Arbeiten, und niemand käme auf den Einfall, ihr eine berufliche Ausbildung zuteil werden zu lassen, wie es bei den jüngeren Geschwistern selbstverständlich der Fall ist. Wer sollte dann dem Haushalt vorstehen?

So umsorgt die Aelteste die ganze Familie. Während die jüngeren Geschwister bald auf eigenen Füßen stehen, sich hübsch kleiden und ihren Vergnügungen nachgehen, ihren regelmäßigen Erholungsurlaub antreten, zu dem die Berufstätigkeit sie berechtigt, bleibt die älteste Tochter daheim. Sie braucht keine hübschen Kleider, denn sie sitzt ja immer zu Hause. Sie braucht kein Geld, denn „sie hat ja alles frei“. Aber sie hat auch keine Freiheit, keine Entwicklungsmöglichkeit, denn ihr Pflichtenkreis bindet sie unauflöslich an das Heim und die Familie. Sie ist unentbehrlich — und es wird nicht selten der Fall sein, daß sie ein eigenes Glück, das sich ihr vielleicht einmal bot, zurückgestellt hat diesen Pflichten der Eltern und Geschwister gegenüber . . .

Nach dem Tode der Eltern ist sie dann plötzlich allein. Die Geschwister sind längst in alle Welt zerstreut, haben ihre eigenen Familien und ihre besonderen Lebenskreise. Sie darf von Glück sagen, wenn sie als hilfsbereite Tante in dem Haushalt einer ihrer Schwestern oder Brüder Aufnahme findet, um mit gleicher Selbstverständlichkeit wie einst in den neuen Pflichtenkreis hineinzugleiten, immer im Schatten, immer in Abhängigkeit!

Liebevolle Eltern sollten bedenken, wie bitter das Schicksal solcher „ältester Töchter“ sein kann, obwohl sie ein großes Glück verdient hätten um ihrer Selbstlosigkeit und Opferbereitschaft willen. Wenn irgend es sich ermöglichen läßt, sollte auch die Aelteste eine Berufsausbildung erhalten, um einmal unabhängig auf eigenen Füßen stehen zu können, wenn es nötig ist. Wo diese Möglichkeit fortfällt, sollte man der Tochter, die das Hauswesen leitet, ein angemessenes Taschengeld zahlen, das ihr neben guter Kleidung, kleinen Freuden, bescheidenen Reisen und einer entsprechenden Geselligkeit auch kleine Ersparnisse ermöglicht. Denn die Tochter des Hauses hat es gewiß nicht verdient, einmal schlechter dazustehen als eine fremde Hausangestellte, nicht wahr?

R. v. F.

Hausfrauen helfen einander

Ratschläge aus praktischer Erfahrung

Umgang mit Schnittmustern.

Es ist oft nicht ganz leicht, sich aus einem Schnittmusterbogen, der so zahllose Linien und Kurven in verschiedener Zeichnung enthält, den gewünschten Schnitt herauszusuchen. Am praktischsten geht man vor, wenn man nach der Abbildung am Rand und der Pfeilrichtung folgend zunächst die Linien des ausgewählten Schnittes mit Rot- oder Blaustift gut nachzieht und die Schnitteile dann nicht nach diesem Vorbild ausschneidet. Häufig laufen die Linien nämlich durcheinander, und es fehlt einem dann irgendwo eine Ecke. Man tut gut, die bunten Linien nun durchzuradeln auf einen großen weißen Bogen und die Teile des Schnittes erst dort auszuschneiden.

T. R. aus B.

Butter strecken.

Manche kinderreiche Mutter wird seufzend den Butterverbrauch bedenken und sich doch nicht zum Ankauf von Margarine entschließen können. Hier ein gutes „Streckmittel“ für Butter, das den Vorzug hat, aus reinen und gesunden Zutaten zu bestehen und ausgezeichneten Geschmack zu garantieren: Man verrührt ein halbes Pfund Kartoffelmehl mit dreiviertel Liter Milch glatt und setzt es mit einem halben Pfund Butter bis zum Aufwallen aufs Feuer. Dann gibt man noch nach ein wenig Abkühlung ein ganzes Ei und 25 Gramm Salz dazu. Der Brotaufstrich ist vorzüglich.

H. L. aus T.

Wildfleisch beizen.

Viele mögen das gesunde und schmackhafte Wildfleisch des scharfen Beigeschmacks wegen nicht. Wildfleisch, das zweckmäßig gebeizt ist, kann aber als große Delikatesse gelten. Wir legen das Fleisch 12 bis 24 Stunden in verdünnte Weiß- oder Rotweinbeize, in Essig mit Kräutern, in Buttermilch oder, was besonders günstig ist, in Oel mit reichlich Gewürzen. Die letztere Beize macht auch grobe Fleischfasern erstaunlich weich und zart.

E. B. aus B.

Achtung, Hausfrau!

Frischobst in Torfmull

Jetzt ist die schöne Zeit, in der die Hausfrau sich für die langen Wintermonate mit Frischobst, mit Aepfeln, Birnen und anderen Früchten, versorgt, um ihre Familie die gesunde Frischkost auch in der kalten Jahreszeit nicht entbehren zu lassen. Leider muß man mit einem verhältnismäßig großen Abgang rechnen — selbst bei größter Vorsicht in der Lagerung auf Holzgestellen, luftdurchlässig, faulen die Früchte und stecken die Nachbarn an, so daß man ständig aussortieren muß.

Diesem Fehler der Obstkammer kann man begegnen, wenn man die Frischfrüchte auf Torfmull bettet. Die Früchte sollen fast bis zur Hälfte und so, daß sie einander nicht berühren, in den staubtrocknen Torf gelegt werden. Man verhütet auf diese Weise für lange Zeit das „Schrumpeln“, das oft nur ein Vorläufer des Faulens ist. Die den Fruchtwandungen eng anliegende Torfschicht wirkt isolierend. Selbst fleckige Stellen, sonst Ausgangspunkte der Ansteckung im weiten Umkreis, werden ganz unwirksam gemacht, da der Torfmull die Feuchtigkeit ansaugt und die Stellen desinfiziert.

Selbst mit Tomaten, deren Frischhaltung doch ein wirkliches Problem ist, hat man die besten Erfolge erzielt und sie bis zu drei Monaten tadelfrei erhalten können. Es sei dabei auch gleichzeitig erwähnt, daß Torfmull beim Versand von Früchten das zweckmäßigste Verpackungsmaterial ist.

Ein köstlicher Creme — in wenig Minuten

Ueberraschungs-Creme. Man legt eine Glasschüssel mit Löffelbiskuits aus, bestreicht sie mit Marmelade und beträufelt sie mit Arrak. Darüber kommt eine erkaltete Vanillencreme aus einem halben Liter Milch, drei Eigelb, hundert Gramm Zucker und reichlich Vanille, zuletzt setzt man lustige Schlagsahnenberge darauf, die mit eingemachten Früchten verziert werden können.

Blanc Manger. ¾ Liter Milch müssen mit Vanille und 150 Gramm Zucker kochen. Erkaltet schlägt man sie mit drei Eigelb auf dem Feuer zu Creme, gibt neun Blatt aufgelöste Gelatine darunter und mengt, wenn er zu erstarren beginnt, den Schnee der drei Eiweiß dazu. Köstlich mit Fruchtsaft!

Pflaumenpüree. Backpflaumen müssen über Nacht quellen, dann werden sie gekocht, durch ein Sieb gestrichen und mit etwas Zucker, Portwein und ein wenig Kartoffelmehl vermengt. Man reicht dazu flüssige oder geschlagene süße Sahne.

Apfelsinencreme. Man preßt zwei Zitronen und so viel Apfelsinen aus, bis man ein Viertelliter Saft hat, vermischt ihn mit zweihundert Gramm Zucker und sieben Blatt Gelatine. Sobald die Masse zu erstarren beginnt, gibt man einen halben Liter Schlagsahne darunter.

Bananencreme. Aus einem halben Liter Milch, zwei Eiern und ein wenig Kartoffelmehl sowie Vanille macht man einen dicken Creme. Wenn erkaltet, gibt man einen Schuß Rum darunter und vier Bananen. die gut mit der Gabel zerdrückt sind.

Die polnischen landwirtschaftlichen Betriebe

Polens landwirtschaftlich genutzte Fläche beträgt 25 589 000 ha, d. i. 67,5 Prozent der Gesamtfläche des Staates. Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe beträgt 3 610 000, die sich nach ihrer Grösse wie folgt verteilen:

1 200 000 Wirtschaftsbetriebe bis zu 2 ha,
1 200 000 „ von 2—5 ha,
1 100 000 „ von 5—20 ha,
81 000 „ von 20—50 ha,
11 000 „ von 50—100 ha,
18 000 „ über 100 ha.

Von diesen Betrieben sind 3 581 000 Bauernwirtschaften und nur die beiden letzten Kategorien Grossbetriebe. In der Landwirtschaft Polens sind rund 9 Millionen Menschen beschäftigt, von denen gegen 7 Millionen als selbständige Landwirte sich betätigen, 1 Million als landwirtschaftliche Arbeiter in den Bauernwirtschaften und 1 Million als Landarbeiter auf den Gutshöfen. Ueberdies werden noch etwa 60 000 Personen als Gutsverwalter und sonstige Hilfskräfte auf den Gutshöfen beschäftigt. Alljährlich treten etwa 10 000 neuvermählte Ehepaare selbständig in die Landwirtschaft, indem sie eigene Wirtschaften errichten oder solche übernehmen.

Der Viehbestand Polens

Bei der am 1. Juni d. J. in Polen vorgenommenen Viehzählung wurde der Bestand an Vieh, Pferden und Schweinen wie folgt festgestellt: Pferde 3 760 000, Rindvieh 9 237 000, Schweine 7 082 000, Schafe 2 549 000 und Ziegen 320 000. Gegenüber dem Vorjahr ist der Bestand an Pferden und Schafen fast unverändert geblieben, der Bestand an Rindvieh ist um 2,8 Prozent, an Schweinen um 23,1 Prozent und an Ziegen um 15,2 Prozent grösser geworden.

Deutsche Handelskammer für Polen

— Die deutsch-polnische Handelskammer hielt eine ausserordentliche Mitgliederversammlung ab, die Kammerpräsident Hettmer im Verfolg der Auswirkungen des vor kurzem abgeschlossenen deutsch-polnischen Kompensationsvertrages einberufen hatte. Es wurde beschlossen, den Namen der Kammer in „Deutsche Handelskammer in Polen" abzuändern. Ueber die Einzelheiten der Mitarbeit der Kammer bei der Abwicklung des deutsch-polnischen Kompensationsabkommens berichtete der Vizepräsident Dr. Freiherr von Gregory. Nach einem einleitenden Bericht über die Entstehungsgeschichte des Abkommens äusserte er sich über dessen technische Durchführung. Zur Wahrnehmung der der Kammer durch das deutsch-polnische Abkommen übertragenen Aufgaben hat die Kammer einen ständigen Beauftragten nach Warschau entsandt. Ausserdem ist ein Beauftragter der Kammer in die neu gegründete Geschäftsstelle der polnischen Kompensationshandelsgesellschaft in Berlin eingetreten. Abschliessend teilte Dr. von Gregory noch mit, dass die Kammer in Zukunft auch ausserhalb des offiziellen Kompensationsabkommens die Vermittlung privater Kompensationsgeschäfte übernehmen werde. Hierfür ist geplant, bei der Zweigstelle der Deutschen Handelskammer in Polen in Berlin NW. 7, Dorotheenstrasse 11, eine Kompensationsabteilung einzurichten. Schliesslich gab der Präsident dem Wunsche und der Hoffnung Ausdruck, dass die Kammer an dem Ausbau der deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen recht regen und erfolgreichen Anteil nehmen möge.

Warenbesichtigung vor der Verzollung

— Der polnische Einfuhrhandel hat bisher nicht das Recht der Besichtigung der von ihm aus dem Auslande eingeführten Waren noch vor der Verzollung gehabt. Die Folge sind vielfach Fehldeklarationen gewesen, die nicht selten Verfahren wegen versuchten Zollbetruges nach sich gezogen haben. Das am 30. 10. 1934 in Kraft tretende neue polnische Zollgesetz sieht aber die Möglichkeit für die Einfuhrländer vor, der ersten Zollrevision der von ihnen eingeführten Waren beizuwohnen, die Ware zu besichtigen und ihr genaues Gewicht feststellen zu lassen, womit eine der wichtigsten Fehlerquellen bei der Zolldeklaration beseitigt wird.

Senkung des Transporttarifs für Oelsamen

— Mit Gültigkeit vom 15. 10. 1934 haben die polnischen Staatsbahnen den Ausnahmetarif P B 8 für a) Oelsamen, und zwar Kürbis-, Senf-, Hanf-, Flachsdotter-, Flachs-, Rübsen-, Lein-, Raps- und Rettichsamen, ölhaltige, b) Mohnsamen eingeführt. Der Tarif gilt von allen polnischen Stationen nach allen Hafenbahnhöfen in Danzig und Gdingen und sieht für Oelsamen Frachtberechnung nach der Klasse 14 und für Mohnsamen Frachtberechnung nach der Klasse 11 bei Verladung in Wagenladungen vor. Der Tarif findet nur Anwendung für Sendungen inländischer Herkunft, welche über Danzig/Gdingen ausgeführt werden.

Die polnischen Staatsbahnen haben ferner mit Wirkung vom 5. 10. 1934 die Anhangspost h 1 a für Personen- und Lastkraftwagen für den Verkehr von allen deutsch-polnischen, polnisch-tschechoslowakischen, polnisch-sowjetischen Grenzpunkten sowie von allen Hafenbahnhöfen in Danzig und Gdingen nach allen deutsch-polnischen, polnisch-tschechoslowakischen, polnisch-sowjetischen, polnisch-lettischen Grenzübergängen sowie den Häfen Danzig und Gdingen eingeführt. Die Anhangspost sieht Frachtberechnung für Stückgutsendungen nach der Klasse III, für Wagenladungen nach der Klasse VIII für 5, 10 und 15 t vor.

Die polnisch-lettländischen Wirtschaftsverhandlungen

Wie aus Riga berichtet wird, ist entgegen der allgemeinen Erwartung in den polnisch-lettländischen Wirtschaftsverhandlungen eine Stockung eingetreten. Da eine Einigung in einzelnen Fragen nicht herbeigeführt werden konnte, hat sich der polnische Unterhändler Kosiński um neue Instruktionen an die Warschauer Regierung gewandt. In Rigaer politischen Kreisen wird davon gesprochen, dass Ministerialrat Rosiński nach seiner Rückkehr aus Lettland sich für eine bestimmte Zeit nach Litauen begeben wird.

Gründung einer Export-Treuhand-Gesellschaft in Polen

Auf Veranlassung der Warschauer Handels- und Gewerbekammer wurde in Warschau eine Export-Treuhand-Gesellschaft gegründet, deren Aufgabe es sein soll, die Finanzierung der Ausfuhr der Erzeugnisse der kleineren und mittleren Industrie- und Gewerbebetriebe zu ermöglichen. Die Handelskammer hat für den Garantiefonds einen Betrag von 100 000 zł zur Verfügung gestellt, und die „Bank Polski", die bereit ist, die Gesellschaft nach Kräften zu fördern, hat diesem Fonds weitere 300 000 zł zugeführt, so dass das neue Unternehmen, das seine Tätigkeit in den nächsten Tagen aufnehmen soll, bereits über einen Garantiefonds von 400 000 zł verfügt. Die Ausfuhr-Treuhand-Gesellschaft wird auch die Erzeugung der zur Ausfuhr bestimmten Güter einer dauernden Beaufsichtigung unterziehen. Ueber den weiteren Ausbau der Gesellschaft wird nach den ersten gemachten Erfahrungen beschlossen werden.

Neue polnisch-italienische Wirtschaftsverhandlungen

— Die Aufnahme neuer Verhandlungen mit Italien über den Abschluss eines neuen Handels- und Tarifvertrages ist erst für Anfang Dezember 1934 in Aussicht genommen. Ende November wird sich eine polnische Abordnung zur Führung dieser Verhandlungen nach Rom begeben.

Verlängerung der polnischen Zollnachlässe auf Südfrüchte

— Die bis zum 29. 10., dem Tage vor Inkrafttreten des neuen polnischen Zollgesetzes, befristet gewesene Geltungsdauer der bisherigen polnischen autonomen Zollnachlässe für Südfrüchte, Kolonialwaren und Pflanzenöle ist vorläufig bis Jahresende 1934 verlängert worden.

Die Auslandsverpflichtungen der polnischen Privatbanken

Mit Ende des abgelaufenen Halbjahres schuldeten die polnischen Banken dem Auslande 214,4 Mill. zł, während ihre Forderungen im Auslande sich auf 88,5 Mill. zł beziffern.

Bankenkonferenz der Kleinen Entente in Bukarest

— Am 28. 10. 1934 beginnt in Bukarest die Konferenz der Vertreter der Emissionsbanken der Staaten der Kleinen Entente. Ihr Zweck ist die Prüfung der Möglichkeiten einer Zusammenarbeit, die im Statut des Wirtschaftsrates der Kleinen Entente festgesetzt wurde. Den Vorsitz bei dieser Zusammenkunft wird der Gouverneur der Rumänischen Nationalbank, Grigor Dimitrescu, führen.

Börsen und Märkte

Börsenrückblick

Posen, 27. Oktober. Die Aufwärtsbewegung, die die Börse in den letzten Wochen zu verzeichnen hatte, scheint nunmehr zum Stillstand gekommen zu sein. In den ersten Tagen fanden nur geringe Umsätze statt, was bei einzelnen Papieren eine geringe Kursermässigung zur Folge hatte. Doch war die Tendenz keineswegs schwach zu nennen. Käufer und Verkäufer hatten ihre festen Kurse, so dass, da immerhin eine Spanne vorhanden war, es nur vereinzelt zu Geschäftsabschlüssen kommen konnte. Da jedoch die Abgeber an ihren Limiten festhielten, mussten die Käufer gezwungenerweise ihre Kurse erhöhen. Auf erhöhter Kursbasis setzte dann ein lebhafteres Geschäft ein, auch fand das Material glatte Aufnahme. Es hat auch den Anschein, als ob die Nachfrage nach einzelnen Papieren nach wie vor anhält, ein Zeichen dafür, dass bei dem Publikum das Interesse, wie wir bereits des öfteren erwähnten, aus Gründen einer guten Verzinsung weiter vorhanden ist. Die Börse konnte bis zum Schluss ihr zum Teil neugewonnenes Kursniveau aufrechterhalten.

Die alten 4½proz. Dollarpfandbriefe der Pos. Landschaft wurden zunächst unverändert zum Kurse von 49 Prozent hauptsächlich von einer Stelle aus dem Markt genommen. Dabei kam zeitweise ziemlich erhebliches Material heraus, ohne jedoch den Kurs zu beeindrucken. Später trat eine Befestigung auf 49½—50 Prozent ein, doch war der letzte Kurs allgemein als Briefkurs genannt. Die 4½proz. Golddollar-Pfandbriefe hatten kleines Geschäft, erhöhten aber ihren Kurs auf 48¾ Prozent. Besonderes Interesse fanden die 4½proz. Złoty-Pfandbriefe. Auch dieses Papier verbesserte seinen Kurs auf 49½ Prozent. Der Umsatz war ziemlich lebhaft, zu den letzten Kursen waren die Papiere weiter gesucht. Eine gewisse Stabilität zeigten die 4proz. Pos. Ldsch. Konversions-Pfandbriefe. Der Kurs bewegte sich zwischen 47¼—47½ Prozent. Jedoch hielten sich Angebot und Nachfrage die Waage, zum Schluss traten zu 47¼ Prozent Käufer auf, ohne jedoch das gewünschte Material zu erhalten. In den letzten Tagen sind damit Kurse zur Notiz gekommen, die man seit Jahren nicht an der Börsentafel gelesen hatte, erfreulich vor allem für die Pfandbriefbesitzer, die zu diesen Kursen seinerzeit gekauft und durchgehalten haben. Von den Staatspapieren pendelten die 5proz. Poln. Konvertierungs-Anl. zwischen 67—67½ Prozent und fanden stets Käufer. Der Umsatz in anderen staatlichen Papieren war nicht nennenswert. Bank-Polski-Aktien schlossen mit einer Erholung auf 96 Prozent.

Posener Börse

vom 27. Oktober

5%	Staatl. Konvert.-Anleihe	67.25 G
5%	Pfandbriefe der Westpoln. Kredit-Ges. Posen	—
4½%	Dollarbriefe der Pos. Landsch.	—
4½%	Gold-Amortis.-Dollarbriefe der Pos. Landschaft	—
4%	Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	47.50+
4%	Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III)	54.10 G
4½%	Złoty-Pfandbriefe	—
4%	Prämien-Invest.-Anleihe	—
3%	Bau-Anleihe	—
Bank Polski		96.00 +

Stimmung: ruhig.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums

Warschauer Börse

Warschau, 26. Oktober.

Rentenmarkt. Die Dollar-Anleihen stiegen. In den Gruppen der hauptstädtischen Pfandbriefe zogen die Kurse unbedeutend an.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 47.95—48., 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe (Serie) 121.50, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 68—67.75, 6proz. Dollar-Anleihe 74.50, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 78.75—79—79.25, 7proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 94, 7proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 7proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 8proz. Bau-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 93, 8proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Przem. Polsk. 77.25, 4½proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 53.25—53.75, 4½proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 68.25, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 1933 62.38 bis 62.75—62.63.

Aktien: Die Aktienbörse war sehr lebhaft gefragt, die Kurse stiegen unbedeutend.

Bank Polski 96.25 (96), Węgiel 12.75 (12.50), Lilpop 10.85—10.95 (10.80), Norblin 28.50 (31.50), Starachowice 13.75 (13.75).

Devisen: Auf der Geldbörse herrschte uneinheitliche Stimmung.

Im Privathandel wurde gezahlt: Dollar 5.26¼, Golddollar 8.91, Goldrubel 4.58—4.59, Silberrubel 1.55, Tscherwonez 1.40.

Amtlich nicht notierte Devisen: Danzig 172.75, Montreal 5.33, New York (Scheck) 5.28⅜, Oslo 132.20.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Amtliche Devisenkurse

	26. 10. Geld	26. 10. Brief	25. 10. Geld	25. 10. Brief
Amsterdam	357.70	359.50	357.50	359.30
Berlin	212.30	214.30	212.30	214.30
Brüssel	123.34	123.96	123.34	123.96
Kopenhagen	116.90	118.10	—	—
London	26.13	26.39	26.25	26.51
New York (Scheck)	—	—	5.25	5.31
Paris	34.82	34.99	34.82	35.00
Prag	22.05	22.15	22.05	22.15
Italien	—		—	—
Oslo	—	—	131.85	133.15
Stockholm	135.05	136.35	135.35	136.65
Danzig	—	—	172.32	173.18
Zürich	172.28	173.14	172.31	173.17

Tendenz veränderlich

Danziger Börse

Danzig, 26. Oktober. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3.0570—3.0630, London 1 Pfund Sterling 15.19—15.23, Berlin 100 Reichsmark 123.15—123.39, Warschau 100 Złoty 57.82 bis 57.94, Zürich 100 Franken 99.87½—100.07, Paris 100 Franken 20.18—20.22, Amsterdam 100 Gulden 207.19—207.61, Brüssel 100 Belga 71.45 bis 71.59, Prag 100 Kronen 12.80—12.83, Stockholm 100 Kronen 78.40—78.56, Kopenhagen 100 Kronen 67.90—68.04, Oslo 100 Kronen 76.40 bis 76.56. Banknoten: 100 Złoty 57.83—57.94.

Märkte

Getreide. Bromberg, 26. Oktober. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg in Złoty frei Waggon Bromberg. Umsätze: Braugerste 15 t 20.50. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 16.25—16.75, Standardweizen 17—17.75, Braugerste 21—21.50, Einheitsgerste 18.50—19, Sammelgerste 17—18, Hafer 16.50—16.75, Roggenkleie 10.50—11.50, Weizenkleie, grob 10.75—11.25, Weizenkleie, mittel 10.50—11, Standard-Mahlgerste 12.50—13.50, Winterraps 40—41, Winterrübsen 38—39, Leinsamen 42—45, Senf 48—52, Sommerwicken 25—27, blauer Mohn 40—43, Viktoriaerbsen 41—45, Folgererbsen 30—34, Rotklee 125—145, pommersche Speisekartoffeln 4.25—4.75, Netzekartoffeln 2.50 bis 3, Fabrikkartoffeln für 1 Kilo-% 12 Groschen, Kartoffelflocken 11.50—12.50, Leinkuchen 17.25 bis 18, Rapskuchen 13.50—14, Sonnenblumenkuchen 18—19, Kokoskuchen 15—16, Sojaschrot 20.75—21.25, Netzeheu 9—9.50. Stimmung: schwächer. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 195 t, Weizen 379 t, Hafer 45 t, Gerste 230 t, Einheitsgerste 207 t, Sammelgerste 30 t, Roggenmehl 28 t, Weizenmehl 10 t, Roggenkleie 30 t, Weizenkleie 15 t, Viktoriaerbsen 17 t, Speisekartoffeln 30 t, Pflanzkartoffeln 15 t.

Getreide. Posen, 27. Oktober. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty frei Station Poznań.

Richtpreise:

Roggen	16.50—16.75
Weizen	17.00—17.50
Braugerste	21.00—21.50
Einheitsgerste	19.50—20.00
Sammelgerste	18.00—18.50
Hafer	16.25—16.50
Roggenmehl (65%)	19.75—22.25
Weizenmehl (65%)	25.50—26.00
Roggenkleie	10.75—11.50
Weizenkleie	10.00—10.50
Weizenkleie (grob)	10.75—11.25
Gerstenkleie	11.50—13.00
Winterraps	40.00—41.00
Senf	51.00—55.00
Sommerwicke	26.00—28.00
Viktoriaerbsen	41.00—45.00
Folgererbsen	32.00—35.00
Klee, rot, roh	140.00—160.00
Klee, weiss	80.00—100.00
Klee, schwedisch	180.00—210.00
Klee, gelb, ohne Schalen	70.00—80.00
Wundklee	80.00—100.00
Timothyklee	50.00—60.00
Raygras	70.00—80.00
Speisekartoffeln	2.20—2.50
Fabrikkartoffeln pro Kilo %	0.12
Weizenstroh, lose	2.50—2.70
Weizenstroh, gepresst	3.10—3.30
Roggenstroh, lose	3.00—3.25
Roggenstroh, gepresst	3.50—3.75
Haferstroh, lose	3.25—3.50
Haferstroh, gepresst	3.75—4.00
Gerstenstroh, lose	2.20—2.70
Gerstenstroh, gepresst	3.10—3.30
Heu, lose	7.50—8.00
Heu, gepresst	8.00—8.50
Netzeheu, lose	8.50—9.00
Netzeheu, gepresst	9.00—9.50
Leinkuchen	17.25—17.75
Rapskuchen	13.75—14.00
Sonnenblumenkuchen	17.75—18.25
Sojaschrot	21.00—21.50
Blauer Mohn	40.00—43.00

Stimmung: schwach.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 538 t, Weizen 320 t, Gerste 326 t, Hafer 191.5 t, Roggenmehl 191.5 t, Weizenmehl 30.5 t, Roggenkleie 60 t, Weizenkleie 30 t, Viktoriaerbsen 51 t, Raps 35 t, Rapskuchen 15 t, Kartoffelmehl 10 t, Kartoffelflocken 12 t.

Getreide. Warschau, 26. Oktober. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse Warschau für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau, Kurse laut Börsenpreisen: Sommerweizen, rot, gläsern 775 gl 20—21, Einheitsweizen 742 gl 19—20, Sammelweizen 731 gl 18—19, Standardroggen I 700 gl 16—16.50, Standardroggen 687 gl 15.50—16, Standardhafer I unverregnet 497 gl 16.50—17, Standardhafer II leichtverregnet 468 gl 15.50 bis 16.50, Standardhafer III verregnet 438 gl 15—15.50, Braugerste 689 gl 20.50—22, Gerste 678—673 gl 18—19.50, Gerste 649 gl 16.50—17, Gerste 620.5 gl 16—16.50, Felderbsen mit Sack 28—30, Viktoriaerbsen mit Sack 47—52, Wicken 23.50—24.50, Peluschken 22—23, blaue Lupinen 7—7.50, gelbe Lupinen 9—10, Winterraps und Rübsen 43.50—45, Sommerraps und Rübsen 39—40.50, Leinsamen 90proz. 43.50—45, Rotklee, roh 115—130, Rotklee 97proz. 135—150, Weissklee, roh 70—90, Speisekartoffeln 3.25 bis 3.50, blauer Mohn 44—48, Weizenmehl 65proz. 27—29, Roggenmehl 65proz. 24—24.50, Schrotmehl 18—19, Weizenkleie, grob 11.50—12, Weizenkleie, mittel 10.50—11, Roggenkleie 9.25 bis 9.75, Leinkuchen 16.50—17, Rapskuchen 13—13.50, Sonnenblumenkuchen 17.50—18, Sojaschrot 45proz. mit Sack 21—21.50. Gesamtumsatz 2696 t, davon Roggen 180 t. Stimmung: unruhig.

Getreide. Danzig, 26. Oktober. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen 130 Pfund zum Konsum 10.75—11, Weizen 128 Pfd. zum Konsum 10.50—10.70, Roggen 120 Pfd. zur Ausfuhr ohne Handel, Roggen 120 Pfd. zum Konsum 10, Gerste feine zur Ausfuhr 12.75 bis 13.35, Gerste mittel lt. Muster 11.85—12.20, Gerste 114/15 Pfd. zur Ausfuhr 11.30, Gerste 110/11 Pfd. zur Ausfuhr 10.85, Gerste 105/06 Pfund zur Ausfuhr 10.30, Gerste z. Konsum 10, Roggenkleie 7, Weizenkleie grobe 7.10, Weizenkleie Schale 7.25. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 2, Roggen 2, Gerste 29, Hafer 3, Hülsenfrüchte 5, Kleie und Oelkuchen 1, Saaten 5.

Sämtl. Börsen- u. Marktnotierungen ohne Gewähr

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Machatscheck; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

EDMUND RYCHTER

FR. RATAJCZAKA 2
Wrocławska 14 u. 15

FEINSTE HERREN-MASS-SCHNEIDEREI

ANZÜGE UND PALETOTS NACH MASS
aus besten Bielitzer Stoffen
Garantie für tadellosen Sitz.

złoty 80
złoty 100
złoty 120
Luxus-Ausführung zł 175

Die heutigen ZŁOTY-PREISE sind niedriger als MARK-PREISE vor dem Kriege.

Spezialität: Herren-Mäntel und Paletots, fertig und nach Mass — Wetter- und Regenmäntel — Lederjacken und -hosen. Riesen-Auswahl von Stoffen zu billigsten Preisen. Täglicher Eingang von Neuheiten — Herren-Pelze aus Fellen jeder Art in grosser Auswahl stets am Lager. Alte Devise: Grosser Umsatz, kleiner Nutzen.

Wir besitzen vier Geschäfte: 1. ulica Fr. Ratajczaka 2, Telefon 26-07 54-15. 2. ulica Wrocławska 14, Telefon 21-71 3. ulica Wrocławska 15, Telefon 54-25

4. Geschäft: **Ostrów Wlkp., Rynek 18, Tel. 35.**

Johanna Weigt
Wilhelm Böger
Verlobte
Posen, 26. Oktober 1934.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung so zahlreich übersandten Glückwünsche und Blumenspenden sprechen wir hiermit unseren

allerherzlichsten Dank

aus.

Friedrich Deepe und Frau Gertrud,
geb. Langberg.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Tomasz Reimanczikowski

spreche ich im Namen aller Hinterbliebenen unseren

herzlichsten Dank

aus.

Marta Sucker.

Konditorei u. Café
Fr. Lemke
Swarzędz, ulica Poznańska 7
(gegenüber der Möbelausstellung).

Apollo — Metropolis
Der allgemein bewunderte grosse exotische Film



Auf allgemeinen Wunsch noch 3 Tage.
Sonnabend
Sonntag
Montag

Auf der Bühne von Metropolis wunderbare Inszenierung des Bildes „Tarzans Liebe".

Freitag, den 2. November 1934
im Dom Rzemieślniczy (Handwerkerhaus) ul. Fr. Ratajczaka

Kunst-Turnen

der Deutschlandriege und einer Frauenriege der D. T. von der Loges-Schule, Hannover.
Kunstturnen am Reck, Barren, Pferd — Körperschule, Gymnastik.
Verstärktes Orchester d. Posener Gasanstalt Ltg. Kapellmstr. Sternalski
Beginn pünktlich **20** Uhr.

Eintrittspreise:
Saalplatz 1—4 Reihe, Balkon 1—3 „ **2.50** zł einschl. Steuer — Saalplatz 5—8 Reihe, Balkon 4—5 „ **2.00** zł einschl. Steuer
Alle übrigen Sitzplätze 1.50 zł Stehplatz (nur an der Abendkasse) 1.00 zł
Sämtliche Sitzplätze sind numeriert.
Kartenvorverkauf: Fa. Szrejbrowski, Br. Pierackiego 20. Tel. 5638. Kosmos-Buchhandlg., Zwierzyniecka 6. Tel. 6275.

Männer-Turn-Verein Posen Tow. zap. Poznań.



Gemessen am inneren Wesen der dichterischen Bemühung und an der Hoheit und Lauterkeit des dichterischen Berufes ist Emil Strauß eine der reinsten Dichtergestalten, die das deutsche Volk heute sein eigen nennt.
Dr. Hellmuth Langenbucher,
Leiter des Lektorats der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums.

EMIL STRAUSS
Das Riesenspielzeug
Roman.
In Leinen gebunden zł 23,10.

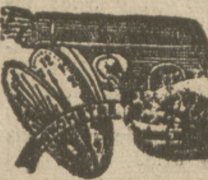
Ein Buch voll Sonnenschein und Gesundheit, voll Menschen und Natur, voll deutschem Leben, Fühlen und Geschehen, voll Leidenschaft und echtem Humor; die edle Spätlese eines echt deutschen Dichterlebens.

Beim Bücherschenken an das „Riesenspielzeug" denken!

Vorrätig in der Buchdiele der
Kosmos-Buchhandlung
Poznań, Zwierzyniecka 6, Vorderhaus.

Bei Postversand erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzüglich 30 gr Porto auf unser Postscheckkonto 207 915.

Das war noch nie dagewesen!



Infolge der Krisis erhält jeder umsonst! Schreckschuß-Browning, Dz. U. P. 2341, mit 150 Patronen, zu einer Uhr aus französ. Golde, Schweiz. System „Anker" mit Dauerglas u. 5jähr. Garantie für zł 7.95, bess. Qual. zł 9, 12, 15, mit dreifach. Mantel gedeckt „Ank." zł 12, 14, 16, 18 and 25, extra flach, zł 14, 16, Armbanduhren für Herren oder Damen zł 9.95, 12, 16, 18 u. 25. Vergold. Uhrenanh. zł 2, 4, 6. Wecker zł 10, 12, 15. Ohne Risiko! Bei Nichtgefallen schicken wir das Geld zurück. Auf schriftliche Bestellungen erfolgt Postversand. Bitte adress.: **Szwajcarska Fabryka zeg. R. Golde, Warszawa, Leszno** P. T.

Ia Jungeber
aus unserer anerkannten Edelschweinherde sind laufend abzugeben.
Herrschaft Liszkowo,
pow. Wyrzysk.

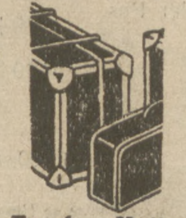
Dr. Dümke
Kantaka 6, II. Stock
9—1 u. 3—6 Uhr.
Tel. 51 86.

Braugerste und **Kartoffelflocken**
gegen Bankakkreditive kauft jeden Posten Fa.
Feliks Mirkowski, Poznań
Pocztowa 23 Tel. 18-14

Erstklassige fertige
Herren-Schuhe
sowie auf Bestellung neueste Fasson, gibt ab
J. W. Kazimierski,
27 Grudnia 10.

Eleganten
Verdeckwagen
(Landauer) in bestem Zustande (Fabrik. Neuß, Berlin), verkauft sehr preiswert.
P. Walther
Wagenbau
Ostrów Wlkp.
ul. Fabryczna 6.

Lederwaren



Taschen-Koffer kaufen Sie billig nur bei
K. Zeidler, Poznań,
ulica Nowa 1.

Montag, den 5. November, abends 8 Uhr
im grossen Saal des Evgl. Vereinshauses, Wjazdowa 8
Emil Kühne-Berlin
Lustiger Abend
(„Stunden der Freude")
Eintrittskarten von .50 bis 2.- zł. zuzügl. Steuer im Vorverkauf in der Evgl. Vereinsbuchhandlung und an der Abendkasse.

Am Reformationsfest
Mittwoch, dem 31. Oktober 1934 und am
Buß- und Bettag
Mittwoch, dem 21. November 1934
bleiben unsere Kassenräume für jeglichen Verkehr
geschlossen.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań / Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu — Sp. Akc.
Danziger Privat-Actien-Bank, Filiale Poznań / Gdański Prywatny Bank Akcyjny, Sp. Akc. w Gdańsku, Oddział w Poznaniu.
Kreditverein Poznań, Spółdz. z ogr. odp.
Landesgenossenschaftsbank / Bank Spółdzielczy z ogr. odp. — Poznań.

Vermietungen

Büroräume
hell, modern, beste Geschäftslage, zu vermieten.
B. Schultz
Pelzwaren-Magazin
Poznań
ul. Br. Pierackiego 16.

Fabrikgebäude
vorm. Brauerei, starke Hochbauten, eigene Kanalisation, billig zu vermieten.
Emil Schmidtke
Swarzędz.

Tiermarkt

2 gelbe
Boxer-Rüden
4 Monate alt, von eingetragenen, scharfen Eltern abstammend, verkäuflich. Preis pro Stück 50,— zł.
Majętność Chełmno
poczta Pniewy.

Deutsch-Drahthaar-Rüde
im 3. Felde, Gebrauchshund in Feld- u. Wasserarbeiten, hat zu verkaufen
Hilfsförster Fenger
Zakrzewo, p. Sarnowa,
pow. Rawicz.

Kammer-Sänger **Richard Tauber**
singt deutsch im Tonfilm
Die grosse Attraktion
(Marzenie Tenora)
Kino **EUROPA**, Poznań, Św. Marcin 65.

Großer Laden
mit Nebenräumen per 1. November evtl. später zu vermieten
Poznań Pierackiego 15, Wohnung 7.

NORMA
der moderne Warmwasserkessel



für Kleinwohnungen u. Etagenheizungen. Gefälliges äusseres Aussehen, sehr leistungsfähig, betriebssicher, einfach in der Bedienung, guter Dauerbrand, geeignet für Koks und Kohle, billige Betriebskosten, kurzfristig lieferbar.

Höntsch i Ska Sp. z o. o.
Kesselgiesserei
Poznań-Rataje Telefon 37-92